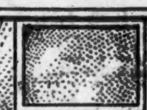
Die Mennonitische Rundschau



Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

47. Jahrg. | Winnipeg, Manitoba, den 16. April 1924 | No. 16

Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1,29.

So zeugte Johannes der Täufer von Jesus, nachdem er den, von den Juden Gesandten gesagt, daß er eine Stimme eines Predigers in der Wüste sei, und nicht Christus, nicht Elias noch der Prophet. Johannes kannte den Herrn Jesus nicht, als den Sohn Gottes, aber da er Ihn getauft, war es ihm geoffenbart worden, wie er gleich darauf bekennt. Und sprach diese so tröstlichen Worte, da er sah Jesum zu ihm kommen: „Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." Sie enthalten den größten Trost für den Menschen, wenn er an seine Sünde gegen Gott den Vater denkt, denn sie trennt ihn von Gott, der heilig ist, u. wenn sie ihm geoffenbart und er sie erkannt, wie sie vor Gott ist, dann nimmt sie ihm jeden Trost im Leben. Darum wie trostlos, freudenleer und ohne Hoffnung wäre man im Leben für die Ewigkeit, wenn dieser Trost nicht wäre? Mit welch lieblichen Worten hat Johannes der Täufer, den auch Jesus hernach so nannte und von ihm zeugte, von dieser so großen Wahrheit gesprochen! „Siehe," sprach er, „Volk Israel, Volk der Heiden; oder persönlich im einzelnen, Mensch, bußfertiger Sünder oder gläubiger Christ, das ist Gottes Lamm, das Gott dem Vater angehört, das Er gesandt; nicht das Lamm, das im Vorhof der Stiftshütte oder des Tempels auf dem Altar geopfert wurde für die Sünden Israels, sondern „das der Welt Sünde trägt." Also ohne Ausnahme, aller Menschen Sünden, „der Welt Sünde", die ganze Schuld der Welt gegen Gott. Das Wort „Welt" gilt hier wie hernach Jesus sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt." Joh. 3,16. Und gilt allen gleich; einem schnaubenden Saulus, wie einem gottesfürchtigen Kornelius. Ap. 9,10, und jener Magd, die einen Wahrsager Geist hatte, wie der gottesfürchtigen Lydia. Ap. 16. Aller solcher Menschen Sünden hat also Jesus das Lamm Gottes getragen. „Denn der Herr warf unser aller Sünde auf Ihn." Jes. 53,6. Dort legte der Priester die Sünden Israels selbst auf Seinen Sohn, als das Lamm Gottes. Und so ward Jesus auch das Opferlamm und starb für der Welt Sünde am Kreuze auf Golgatha.

Jesus, das Lamm Gottes also hat ein Opfer für der Welt Sünden geopfert, das ewig gilt u. mit einem Opfer in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden. Ebr. 10. Ist also erfüllt, was dort Paulus geschrieben: „Denn Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit Ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgefrichtet das Wort von der Versöhnung." 2. Kor. 5,19. Dieses Wort gilt allen die es bedürfen und um es den andern zu sagen, die es nicht weniger notwendig haben und sich danach sehnen.

Wüßt ich von diesem Lamme nicht,
So wärs um mich gescheh'n,
Und ach am Tage des Gerichts
Müßt ich zur Linken steh'n
Gott lob es hat auch mich erkauft,
Halelujah, auch mich!
In Seinen Tod bin ich getauft,
Ich armes Würmlein, ich.

Hermann A. Neufeld.

* * *

Allen lieben Lesern wünschen von Herzen „Fröhliche Ostern"
Die Arbeiter der Rundschau.

* * *

Die Immigrantenlisten sind fertig.
Preis 10 c.

Nicht alle Namen konnten wir bringen, da auf die vielen Bitten darum, wir sie bis heute noch nicht erhalten haben.

Wenn sie uns noch eingesandt werden, so kommen sie auch noch als 2. Heftchen im Druck, die in einer Woche fertiggestellt werden sein nach Einlauf bei uns. Wer wird Sorge tragen, daß wir sie endlich erhalten werden? — Wie Rosthern berichtet, haben sie ihr Möglichstes getan, die Listen von den einzelnen Ortskomitees mit den genauen Adressen zu erhalten, doch vergebens.

Es ist im Interesse der ganzen Sache und im Interesse eines jeden Immigranten. Würde es dann nicht endlich doch möglich sein, sie uns einzusenden, wenn ein jeder mit Sorge dafür trägt? —

* * *

Die Geschwister **Peter Klassen** von Waldheim in Rußland bitten um Mithilfe zu Kleider, woran es ihnen besonders mangelt. Er ist Fabrikarbeiter und als wir noch jung waren, habe ich mit ihm zusammen als Gießer gearbeitet. Wir sind aber selbst arm und können ihnen wenig helfen. Wer möchte mit einer kleinen Gabe mithelfen?

Auf unsrer Reise in Sask. begegneten wir einem Br. Johann Dan. Friesen von Kaltan, Samar. Ansiedlung in Rußland, weil wir aber vergessen wo es war so machen wir es ihm hiermit bekannt, oder andre möchten es ihm sagen, daß bei Heinrich Rempel in Winkler, Man. für ihn einen Brief von seiner Schwester Maria ist. Sie ist Frau Heinrich Rempel, Heinrich Rempels Sohn von Winkler, und wohnen in Sibirien, Rußland. Rempel wird den Brief befördern, wenn er die Adresse erst weiß.

Hermann A. Neufeld.

Einer der früheren Editoren der Rundschau fragt: „Ist Dir das Sprichwort, 16 Worte enthaltend, jedes Wort fängt mit „W" an, bekannt?" — Nein, wie heißt es?

* * *

Da ich mit einer Anzahl von Rundschau-Lesern in brieflichem Verkehr stehe, so teile ich allen diesen Freunden hierdurch mit, daß ich von Rosenort, Man. nach Winnipeg, Man. umgezogen bin, und wird meine Adresse bis auf Weiteres sein:
503, Sherbrooke Str., Winnipeg, Man.

Gerh. A. Peters.

* * * * *

Gaben-Liste
des Mehl-Versorgungs-Komitees
für Deutschland.

In der Rundschau Office eingegangen:

A. Hübsch, High River, Alta . . .	$ 5.00
A. A. Krahn, Altona, Man. . . .	$ 1.00
Peter Kehler, Altona, Man., Sommerf.	$2.00
John J. Fehr, Altona, Man. . . .	$ 9.66
S. D. Friesen, Halbstadt, Man. . . .	$ 5.00
Philip Kehler, Altona, Man. . . .	$ 2.00
Samuel Good, St. Jacobs, Ont. (St. Jacobs Mennonite Church)	$64.00
A. M. Wellesley Cedar Grove Congregation, (durch David Wagler, Milbank, Ont)	$ 85.00
A. F. Klassen, Horndean, Man. . . .	$ 8.00
Caspar Waldvogel, Fajette, O. . . .	$ 50.00
Total:	$ 231.76

In Weizen:

John P. Dyck, Winkler, Man. . . . 4 Bush.
H. H. Neufeld, Lost River, Sask., 3 Bush.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publishing House
Winnipeg, Man.
Aaron Loucks, Scottdale, Pa.
General Direktor.
Herman H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch
Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung:
Für Amerika $ 1.25
Für Deutschland und Rußland $ 1.75
Für Rundschau und Jugendfreund
zusammen
Für Amerika $ 1.50
Für Deutschland und Rußland $ 2.00

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Letzte Nachricht aus Rußland.

Die allgemeine Konferenz tagte in Kalinowo, Memrik, im Bethause, wo jedenfalls nicht weniger als 1000 Personen versammelt waren. B. B. Janz begrüßte uns alle und freute sich, so viel Teilnehmer um sich zu seh'n, samt allen Abgeordneten vom Verband aus allen Enden Rußlands. Abgeordnete waren 71 an der Zahl und die andern alle Gäste. Ein jeder Abgeordnete erstattete Bericht von seiner Arbeit. Es waren 11 Punkte zu verhandeln. Auch die Emigration kam vor.

Es freut uns, einen so majestätischen Vorsitzenden, und treuen Vertreter B. B. Janz für uns Mennoniten zu haben. Der liebe Bruder opfert sich ganz den Mennoniten auf mit Leib und Seele. Wenn er anfing zu sprechen, war's immer vollständig still, kein Atmen, noch Niesen, oder Husten, eine Stille, als wenn keiner drinnen war, nur Janz allein, einfach feierlich.

Der Gedanke ist noch immer, auswandern. B. B. Janz telegraphierte am 15. Febr. nach Rosthern: Alle Emigranten warteten im März. Antwort lief ein am 18. Febr. in Charkow, daß man versuche, die neue Bewegung für April oder Mai einzurichten. Ueber die Anzahl schweigt die Depesche.

Br. B. Janz bittet per Kabel das Rosthern Komitee, 10.000 Emigranten die Reise sofort zu ermöglichen.

Von Lancaster sind schon $25.000.- für die Immigranten eingelaufen.

Die Immigranten selbst haben etwa $ 55.000.- abgetragen an ihrer Schuld.

Die Brüder in Ontario haben die Arbeit auch aufgenommen. Die Geschwister dort treffen Anstalten, einen Teil der weiteren Einwanderer in Ontario aufzunehmen.

Br. David Töws ist auf dem Wege nach Rosthern, wo eine Sitzung der Board den neuen Kontrakt prüfen soll, damit die große Arbeit der Hilfe fortgesetzt werden kann.

Gethsemane.

Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir, doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Luk. 22,42.

Passionszeit! Viele hören das Wort, aber wenige nehmen es zu Herzen. Die meisten lebten in ihrem eitlen Sinn, die Liebe zur Welt ist in ihnen viel zu groß, als daß sie sich durch das Bild des Gekreuzigten in ihrer Lust stören ließen. Sie bedenken es nicht, wie sauer es dem lieben Heiland geworden ist, daß er unsre und aller Welt Sünde getragen und uns die Seligkeit erworben mit Aufopferung seines Lebens und Vergießung seines Blutes. Wir aber, die wir uns nach seinem Namen nennen, sollen und wollen in dieser heiligen Zeit ihm unsre unauslöschliche Dankbarkeit beweisen und uns versenken in die Wundertriebe seines Leidens und Sterbens, die unsre Erlösung und Versöhnung bedeuten. Wenn die gottseligen Alten ein Kruzifix ansahen, haben sie allemal dabei geseufzt: „Das Gedächtnis des gekreuzigten Jesu kreuzige alle Laster in unserm Fleische."

Unser Text weist uns nach Gethsemane. Das heilige Abendmahl ist eingesetzt ,unser Erlöser ist bereit. Das Höchste zu tun, das Schwerste zu leiden, den Willen des Vaters zu erfüllen, alle Sündenstrafe an unserer Stelle auf sich zu nehmen. Den Gang, den einst David gegangen, da er floh vor seinem abgefallenen Sohn und Volk, geht hier der, der beides war, Davids Sohn und Davids Herr. Aus der Zahl seiner Jünger wählt er die drei aus, die Zeugen gewesen waren der Offenbarung seiner Macht, nun sollen sie Zeugen sein seiner Erniedrigung. Einst hatte er an die Jünger die Frage gerichtet: „Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?" und sie hatten getrost Ja darauf geantwortet, nun aber diese drei die Probe darauf machen sollen, wird sie gar kläglich von ihnen bestanden. Der Meister läßt sie und geht ins Allerheiligste, um zu reden mit seinem Vater und sich Kraft zu erflehen für den furchtbaren Kampf, der ihm bevorsteht. Nun überfiel ihn Angst und Todesgrauen, er fängt an zu zittern und zu zagen — es ist das ganze,ungeheure Gewicht der Sündenlast, das ihn niederzieht bis in des Todes Staub. Hier sehen wir, wiedas Lamm Gottes der Welt Sünde getragen. Kein Mensch ist imstande, auch nur von ferne zu ahnen die namenlose Qual, die er erduldet, ja, die so entsetzlich ist,daß sein Schweiß wie Blutstropfen war, die auf die Erde fielen.

Möchtest du denken, es sind doch so viele Märtyrer mit Jauchzen in den Tod hineingegangen, warum denn bei Christo diese Todesangst? Er mußte den bittern Kelch bis auf die Hefe austrinken, darum war ihrem Tod die Bitterkeit genommen. Er hat den Kampf bestanden für uns; die Strafe lag auf ihm, daß wir Frieden hätten, und wir durch seine Wunden geheilt würden. Unsre Feinde hat er überwunden, wir genießen die Frucht seines Sieges. Doch wie unsäglich viel hat es gekostet, bis derselbe errungen war!

Wir hören ihn hier bitten—dreimal im ganzen hat er so oder ähnlich gebetet, immer inniger, stärker, herzandringender—o welch ein Bitten war das! Der Sohn klammert sich an des Vaters Herz, sein Glaube ist der Anker,den er auswirft in den ewigen Grund der Vaterliebe, und der hält ihn. Und was bittet er? „Willst du, so nimm diesen Kelch von mir!" Wundert es dich vielleicht, daß dein Heiland also gebeten? Es war doch nur natürlich, daß er zurückschreckte vor dem Kelche, der so schauerlich bitter war, er mußte ja verabscheuen die Sünden- und Todesqual. Aber dabei wollte er nichts anderes als was der Vater wollte, darum fügt er seiner Bitte die Worte hinzu: „Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!" Daß er also seinen Willen dem himmlischen Vater geopfert hat, das erst machte sein Opfer zu einem gottgefälligen, reinen und heiligen Opfer. Anders konnte das Geschlecht der Sünde nicht erlöst werden als durch die völlige Hingabe des Sohneswillen in den Vaterwillen.

Man kann hier fragen, ob der Vater das Flehen des Sohnes erhört habe? Darauf läßt sich zunächst mit nein antworten, denn tatsächlich hat unser Erlöser den gallenbitteren Kelch bis auf den letzten Tropfen leeren müssen. Anderseits läßt sich aber auch sagen, des Herrn Gebet ist erhört worden. Ein Engel hat sein heiliges Kind Jesus nicht verlassen, er war bei ihm in der Not, er riß ihn heraus, er nahm ihn zu Ehren an. Als ein Held und Sieger ist der Herr aus diesem Kampf hervorgegangen. Sein Sieg ist im Glauben unser Sieg.

* * * * *

Ostermontag

hat vor dem Ostersonntag noch sein schönes, köstliches Evangelium voraus, das auch für Weltmenschen etwas ungemein Anziehendes hat. Ein Kind kann's nicht verstehen und der reichste Mannesverstand kann's nicht ausdenken. Liest man's gerade für Trauerstunden, däucht's einem,als wärs gerade für Traurige geschrieben; überdenkt man's in Freudenstunden,so glaubt man, es wäre so recht ein Evangelium für Fröhliche. Es läßt sich darüber predigen ebensogut am Taufbecken, als am Traualtar, als am offenen Grabe..... Es würde ein Hauptstück der rechten Osterfeier fehlen, wenn wir mit einander nicht den Gang nach Emmaus machten.

Etwas über die Kleidung.

„Wie soll ich mich kleiden?" diese Frage wird viel verhandelt. Ich meine hier nicht die Behandlung dieser Frage in der sogenannten Modewelt, die für jede Jahreszeit und jede Gelegenheit nach neuen Formen sucht und die auch immer wieder neue Formen findet: Formen, die oft auch ein nicht besonders zart besaitetes Gemüt zum Widerspruch erregen. Wie sagt doch jen Fr. Reuterscher Held: „Waut Mod es, es Mod, on wann it uck keen Mod es."— Dem Götzen Mode wird viel, sehr viel geopfert. Nicht nur Geld und Zeit, auch Anstand, Sittlichkeit, Unschuld und manches mehr fallen ihm zum Opfer.

Wenn ich hier mit der Frage anfange: „Wie soll ich mich kleiden? so richte ich sie an den Kreis der Leser dieses Blattes.

Als ich noch ein Junge war, aber als ich schon offene Augen für allerlei Geschehnisse um mich hatte und anhub, die Menschen um mich zu beobachten, zu vergleichen und zu beurteilen, fiel mir unter anderem an ihnen auch die Art und Weise auf, wie sie sich kleideten. Nahm man mich zum B. in eine Versammlung mit, so bildete die Kleidung die die vielen Menschen um mich anhatten, oft Gegenstand meiner kindischen Meditationen, die dann zu allerlei Annahmen und Schlußfolgerungen führten. Als Kind urteilte ich eben als Kind nach äußeren Erscheinungen, wie es viele Erwachsene, nebenbei bemerkt, auch tun.

Wenn dann zu Hause meinem Vater meine Einrücke mitteilte, dabei diesen vornehm gekleideten Mann oder jene nach der Mode gekleidete Frau nannte, so zitierte er mir oft: „Kleider machen Leute „— O, das ist nicht wahr, denn in Samet und Seide geht auch mancher Narr .. . "Er erklärte mir dann, aber auch weiter weise und richtig: „N. N. oder F. F. müssen sich anders kleiden wie wir. Ihr Beruf, ihr Stand u. s. w. bringen das mit sich." U. s. w.

Solernte ich bald verstehen und tiefer blicken. Vater war kein reicher Mann. Er hielt aber auf gewisse Regeln auch in Punkto von Kleidung und kleidete uns nach Zeit und Möglichkeit anständig. Oft hätte es ein billigerer Kittel auch getan oder hätte eine gröbere Hose dieselben Dienste geleistet. Putz aber mochte er nicht leiden. Sein Grundsatz war: Manierlich! Manierlich im besten Sinne des Wortes.

Ich erinnere mich noch aus jener Zeit einer pünktlichen Kirchengängerin, die sich immer auffallend schlicht und einfach kleidete, trotzdem sie die Frau des reichsten Bauern im Dorfe war. Immer wieder hörte ich aber, daß Leute sich an der Einfachheit der Frau stießen. Warum wohl? Aus dem einfachen Grunde, weil man an ihre Einfachheit nicht glaubte. Ich fand auch heraus, daß die sonst gute Frau auf ihre Einfachheit in Kleidung mehr stolz war, als ihre nach lokalen Begriffen vornehm gekleidete Nachbarin.

Ich fand später noch heraus, daß es oft Menschen gibt, die der Einfachheit in Kleidertracht das Wort reden, da, wie sie vorgeben, es angesichts der vielen Armen ein Unrecht ist, für Kleider so viel Geld auszugeben, und die doch schwer zu bewegen sind, gründlich zur Linderung der Not beizutragen, wo andere, die vielleicht diese oder jene Mode mitmachen., gerne geben.

Das Mitmachen in Mode kostet gewiß viel Geld und ist eines Christen unwürdig.

Uebertriebene Einfachheit aus Gründen von Sparsamkeit begleitet mit schönen Redensarten hilft aber sicherlich nicht mit zur Weltverbesserung. Wie die Zeit und Umstände es verlangen und erlauben. Manierlich! Und wahr!

Es mag unter Umständen schwer fallen, auf der langen Stufenleiter vom einfachen schwarzen Hemd bis zum schön gebügelten weißen Kragen, und wenn auch zu bestimmen, welches die goldene Mitte ist. Etwa so, daß wir die Stufen zählen, die Zahl durch zwei dividieren und so die Mitte feststellen? Diese Art würde wohl kaum anzuraten sein. Es läßt sich hier schwer ein allgemein gültiges Gesetz für alle und jeden aufstellen. Allzu strenge für das schwarze Hemd eintreten, ist selbst unter Christen nicht immer angebracht. Allzu scharf macht schartig. Außerdem kann die Form als Gesetz dem Leben leicht hindern.

Ein allzu weißer Kragen kann oft „zu hoch" werden und dem Träger im Geben hindern. In rechter Art und Weise gebraucht, hat er aber sein Recht.

Manierlich!

Das schwarze und das weiße Hemd können sich gut vertragen, wenn nur in beiden ein guter Christ steckt.

G. A. P.

* * * * *

Osterklänge.

Durch die Täler, über Hügel
Geht ein Rauschen, kraftgeschwellt
Weicher Lenzeswinde Flügel,
Fliegen durch die stille Welt,
Und die Erde, süß erschrocken,
Wacht aus tiefem Schlummer auf,
Quellen springen, Schneeglocken
Streben zu dem Licht hinauf.

Und in wundersamem Rauschen
Dehnt die Knospe sich am Baum,
Und dem Lenzesliede lauschen
Waldessänger halb im Traum,
Doch dann schmettern ihre Kehlen
Hell und jubelnd es hinaus:
„Frühling wird's, ihr lieben Seelen,
Winternot und Nacht ist aus."

Durch die Lüfte geht ein Klingen,
Geht ein Rauschen sanft und sacht.
Lichte, weite Engelsschwingen
Schweben durch die Frühlingsnacht;
Und ein Lied im höhern Tone
Hört die Erde und erbebt:
„Preis sei ihm, er lebt, er lebt!"

Ja, er lebt! Die Glocken klingen's
In des Ostermorgens Schein,
Und erlöste Menschen singen's
Selig in die Welt hinein:
„Den ihr meintet zu ertöten,
Schaut, wie er das Haupt erhebt,
Sinket hin, ihn anzubeten,
Jesus, unser Heiland lebt!"

Kaiser Wilhelm 1. war ein großer Freund der Ostereier, deren er sehr viele bekam. Unter diesen Eiern machte sich eines besonders bemerkbar. Es war aus Stroh geflochten. Als der Monarch die Schalen löste, erblickte er zu seinem Erstaunen ein Paar aus Seidenhaar gefertigte Strümpfe. In dem einen Strumpfe war ein bescheidenes Schreiben verborgen, darauf, von alter, zitternder Hand geschrieben, die Worte zu lesen waren: „Meinem alten Kaiser die besten Osterwünsche. Ich sende ein Paar selbstgefertigte Socken, die mir große Mühe verursacht haben. Möge der hohe Herr durch sie doch seinen Katharr verlieren, der bei — uns alten sehr gefährlich ist. Ein altes Mütterchen."

* * * * *

Woher der Bolschewismus?

„Aus dem Abgrunde!" wird mancher Leser antworten. Ganz richtig! aber er hat auch seine Anknüpfungspunkte, seine natürliche Ursache und seine Vorgeschichte; und aus der könnte die Welt lernen, wenn sie schon je aus der Geschichte gelernt hat. Leider wissen die meisten aus ihr nur Namen u. Zahlen,u. viele wissen nicht einmal diese.

Der Bolschewismus ist in Rußland entstanden; ist ein echt russisches Gewächs. Er stimmt mit dem Volk und allen seinen Verhältnissen genau überein. Nicht ihm von außen aufgezwungen etwa durch eine fremde Macht; durchaus nicht! Er ist die reife Frucht jahrelanger böser Aussaat und muß logischer Weise notwendig kommen. Drei Wurzeln hat diese Giftpflanze: Unwissenheit, Ungerechtigkeit, Unglaube. Und diese Wurzeln gedeihen, da kommt als reife Frucht Umsturz, Mord und Anarchie. Es ist die „böse Grundsuppe", wie Luther sich auszudrücken pflegte, die dem Weltende vorgehen soll, nach der Schrift.

Wer die landläufige Geographie über Rußland befragt, wird meist irregeführt. Da heißt's: Der Russe ist ein gutmütiges, erwachsenes Kind. Unwissend, aber immer zufrieden und immer vergnügt. Er singt, wo er geht und steht; gastfrei und höflich und von Grund auf gutherzig. Zwar etwas unreinlich,u.öfters „durstig";aber—alles in allem genommen ein braver Kamerad.

Und gewiß gibt es solche Russen, und sogar noch bessere. Es gibt auch in jenem Volk tausende von echten Christen, die zu dem Adel der Erde gehören. Aber diese Edlen sind die Ausnahme und nicht die Regel.Und von der Regel sprechen wir, wenn wir von dem Russen als solchem reden. Und der ist anders; ganz anders. Wer die Geschichte des Stundismus mit seinen Verfolgungen kennt, die Geschichte der lutherischen Ostseeprovinzen, die Geschichte der Juden in Rußland, der kennt den Russen schon etwas, wie er wirklich ist.

Ich las dieser Tage neben anderen ein sehr interessantes Buch: Russian Traits and Terrors, „ein getreues Bild des heutigen Rußland", gedruckt im Jahre 1891 in Boston — also dreiundzwanzig Jahre vor dem Ausbruch des Weltkrieges. Das Buch mag den Lesern der Abendschule wohl nicht bekannt sein. Ich werde darum einige Gedan-

ken aus demselben, nebst solchen aus anderen Quellen, hier mitteilen. Nur einige Striche zum Bilde des wahren Russen. Also:

Der Russe ist im Allgemeinen ein Mensch ohne Ideale. Das Leben hat für ihn keinen Sinn, keine **Bedeutung. Er ißt, er trinkt, er schläft** — im **Winter** auf dem großen gemauerten Ofen — er lebt beinahe so gedankenlos dahin, wie das Tier. Der Russe ist arm, je und je ist er's gewesen. Schon der Suff des Branntweins, dem alt und jung, Mann und Weib, Pope und Muschik gleicherweise ergeben ist, hält ihn arm; dazu die Trägheit und der Stumpfsinn, der **nichts lernt,** noch lernen will. Sondern im sorglosen Dusel dahinduselt. Wenn's irgendwo ein Volk gab, bei dem jedes zweite **Wort eine Lüge** und jeder Handel mit Betrug verbunden war, so war es das russische. **Wahrheit und Ehrlichkeit** waren dort unbekannte Begriffe und fast jeder Beamte bis in die höchsten Kreise hinauf ließ sich fleißig und gerne bestechen. Für Geld konnte man alles erreichen und ohne dasselbe **nichts.** Gerechtigkeit gab's in russischen Gerichten nicht oder doch verzweifelt selten. **War doch** die Obrigkeit selbst im „heiligen Rußland" so ungerecht, daß sie ihre besten **Bürger nach** Sibirien verbannte und ihre **schändlichsten** zu Folterknechten der Bestraften **Ihre Gefängnisse** galten daher als „Hölle auf Erden". Besonders die in Sibirien. **Kalt** im eisigen Winter, über alle Begriffe schmutzig, voller Stank und Ungeziefer, dazu das Essen jammervoll und zu viel zum Sterben und zu wenig zum Leben, in Räumen, die für zwanzig Personen groß genug, oft bis achzig zusammengepferchten; dabei alles durcheinander: unschuldige Christen und blutbefleckte Mörder, und diese oft der Schrecken aller Gefangenen — wie manche wurden da mit Hohngelächter zu Tode gequält, und kein Hahn krähte danach!

Der Russe lebte und webte in kirchlichen Zeremonien, er schmückte sein Heim mit Heiligenbildern, bekreuzte sich zur Zeit und Unzeit, aber vom wahren Christentum wußte er **nichts,** und ein Moralgesetz existierte für ihn nicht. In der Unsittlichkeit stand er dem Pariser gleich; nur fehlte ihm der feine Französische Schliff. Unzucht und Ehebruch waren ihm Kleinigkeiten, über die er sich nicht weiter aufregte. Moralisch stumpf und in die Wurzel verrottet, so war jenes **Volk** schon, ehe der Bolschewismuß in seiner **Mitte** entstand. Und das Volk soll aus eigener **Kraft** wieder gesunden?

Schwer hat sich an ihm seine Obrigkeit versündigt; noch schwerer aber seine Kirche. Die Obrigkeit, indem sie es geflissentlich in seinem Stumpfsinn beließ, es auf alle mögliche Art ausbeutete, durch seine Beamten auf Weg und Steg betrog und mit eiserner Faust allen Freiheitsdrang niederschlug und so die Anarchie überall großzog.

Was Wunder, daß man in Rußland schließlich alle Obrigkeit haßte und mit ihr die ihr dienende Kirche und die oberen Schichten der Gesellschaft, die da schwelgten und praßten mit dem Geld des betrogenen, darbenden Volkes!

Und nun die Kirche, eine Dienerin der korrupten Obrigkeit; eine versteinerte Pflanze aus früheren Jahrhunderten; kalt und leblos „orthodox"; kein Gesundbrunnen des kranken Volkes. Sondern im Gegenteil, eine Verfolgerin derer, die nach Leben aus Gott suchten; eine Bekehrerin mit der Knute in einer Hand und dem Rubel und der Schnapsflasche in der andern. Und wehe dem Armen, der sich vielleicht betrunken in die Liste der „Rechtgläubigen" hatte einschreiben lassen: er konnte nicht mehr zurück. O ja, sie bekehrte viele, auch sogar viele Juden, die um der ewigen Drangsalierung willen das „Christentum" des „heiligen Rußlands" äußerlich unterschrieben, heimlich ihm aber den Tod schworen. Und daß diese Leute heute das Christentum verfolgen in bitterem Haß und seinen Tod beschlossen haben, kann man verstehen, wenn auch nicht entschuldigen.

Die russische Kirche ist griechisch-katholisch; sie nennt sich aber „die rechtgläubige Kirche". Ihr ganzer Kirchendienst besteht fast nur in liturgischem Formwesen. Predigen brauchen ihre Prediger (Popen) nicht; aber die liturgischen Formeln müssen sie innehaben und gut vortragen können; das genügt. Meist sind sie bitter arm und mit ihrer oft großen Familie auf allerlei Nebeneinnahmen angewiesen, wollen sie nicht verhungern. Natürlich werden sie daher als knauserig und geldgierig verachtet, oft doch mit Unrecht. Die meisten unter ihnen sind geistlich unwissend und ihr armseliger Katechismusunterricht bedeutet nicht viel. Und was die Frömmigkeit ihrer Beichtkinder betrifft, da sind sie weitherzig und können so ziemlich alles vertragen, denn die Beichte in der „rechtgläubigen" Kirche macht ja alles gut. Und schließlich, betrinkt man sich in einer fröhlichen Stunde nicht auch einmal gerne? —

„Alles in diesem Lande", sagt Chomjakow schon vor dem Weltkriege, „ist Ungerechtigkeit, Lügen, kranke Trägheit und Schändlichkeit."

Und er hat die Wahrheit gesagt. Der Bolschewismus ist der Beweis dafür. — Nun aber die Frage: Wird das russische Volk von seinem Aussatz wieder frei werden oder damit die ganze Welt anstecken? Ist nicht das letztere zu befürchten? Ihre Agenten arbeiten in allen Ländern; der Geist des Aufruhrs zeigt sich unter allen Völkern; geistliche Unwissenheit, Ungerechtigkeit und heidnischer Unglaube nehmen überhand. Auch in unserm so reich gesegneten Lande.

„Unser Volk ist nicht unwissend!" nein, nicht wo es sich um Maschine und Dollar handelt. Aber auf geistigem Gebiet — o weh! Welch wahnwitzige Lüge glaubte, als wir unsre Jungen über den Ozean sandten, selbst unsere Intelligenz, die doch Geschichte und Völkerkunde studiert haben wollte, über das deutsche Volk, seine Armee und seinen Kaiser! Und glaubt's großenteils heute noch kindlich, trotz aller versuchten Aufklärung von drüben! Und auf geistlichem Gebiet — wie groß ist doch die Unwissenheit des Durchschnitts-Amerikaners! Zwar hat er die offene Bibel und kann lesen und liest auch; aber was ihm nicht Dollars bringt, interessiert ihn nicht. Die Lehren des göttlichen Worts sind ihm fremd. Zwar preist er die Bibel als ein Buch, das seinen Vorjahren sehr wert war; aber um ihren Inhalt bekümmert er sich so wenig wie um die Bewohner des dunkelsten Afrika. Was die verschiedenen Kirchen betrifft und ihre Bekenntnisse, für die seine Väter starben, so sind sie ihm alle ganz gleich und ihre Unterschiede ebenso: denn hier ist in seinem Gehirn ein Vacuum. Und das sieht er nicht als Fehler, sondern als Vorzug an. Möglich ist darum in Amerika alles; auch zu geeigneter Zeit der Bolschewismus.

Ungerechtigkeit und Betrug sind in unserm Lande auch längst zu Hause und gewissenlose Spekulanten beuten unser Volk auf alle nur mögliche Weise aus; besonders den Bauernstand, der teilweise schon dem Bankerott verfallen ist. In den letzten zwei Jahren sollen Millionen — Senator Borah schätzt an fünf Millionen! — von Farmern das Land verlassen haben, um in den Städten Arbeit zu suchen.

Und in Beziehung auf den Unglauben, die Gottlosigkeit: da kann man auch sagen, ohne Schwarzseher zu sein, wir treiben russischen Zuständen zu. Mord und Ehebruch und Unzucht nehmen immer mehr überhand. Unsere Theater sind Hochschulen des Lasters, ebenso viele unsrer Magazine, Zeitungen und Bücher, und selbst in vielen kirchlichen Gemeinschaften nimmt der Unglaube in erschreckender Weise zu. Ein bleierner Schlaf liegt selbst über denen, die in die Posaune stoßen sollten und die sichere Welt wecken; Kirchhofsfriede und innige Schwagerschaft mit der Welt fast überall. Viele der heutigen Kirchenglieder werden nirgends verspottet, noch stehen sie in Gefahr gekreuzigt zu werden; wohl aber, als dummes Salz hinausgeschüttet und zertreten zu werden. „Denn euerthalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden, als geschrieben stehet."

Machen wir uns keine falschen Hoffnungen. Die Welt ist ihrem Ende nahe. Der Richter steht vor der Tür. Arbeite, wer wach ist, und wecke die Schläfer, weil noch die Gnadentür offen steht! Schnell breiten sich die Schatten der Nacht aus, der Nacht da niemand wirken kann; der Nacht, der kein kein Morgen mehr folgt.

Jesu hilf siegen im Wachen und Beten;
Hüter, du schläfst ja und schlummerst nicht ein;
Laß dein Gebet mich unendlich vertreten,
Der du versprochen, mein Fürsprach zu sein;
Wenn mich die Nacht mit Ermüdung will decken,
Willst du mich, Jesu, ermuntern und wecken!
Jesu, hilf siegen, damit wir uns schicken,
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu gehn!
Kleide dein Zion mit goldenen Stücken,
Laß uns den Untergang Babels einst seh'n!
Doch wohlan, kracht es, so wird es bald liegen:
Auf, Zion, rüste dich: Jesus hilft siegen!

Abendschule.

(Eingesandt durch Br. G. F. Wiebe.)

Die Bibel (Gottes Wort) das Buch der Bücher.

1. Das Schwert des Geistes, Eph. 6, 17.

2. Die Schärfe des Schwertes, Ebr. 4, 12.
Mel. Nun ist sie erschienen, die himmlische Sonne.

1. Das Buch aller Bücher, das ist unsre Bibel.
Sie ist ja das Wort unsers Herrn.
Auch ist sie die heiligste all' un'srer Schriften.,
Drum forschen und lesen wir in ihr so gern.
Chor. Du Buch aller Bücher, wie köstlich bist du!
Wo könnt ich sonst finden Trost, Frieden und Ruh!

2. Es ist ja dies Wort mächtig vorwärts gedrungen
Durch viele Jahrhunderte schon,
Umringt von viel tausend von lästernden Zungen,
Blieb fest es doch steh'n trotz Verachtung und Hohn.

3. Kein Buch dieser Welt ist der Bibel zu gleichen,
So lehrreich manch' Buch auch wohl sei;
Vor Gottes Wort jedes andere muß weichen.
Es nimmer veraltet, all'zeit bleibt es neu.

4. Zu Epheser sechs ist's Schwert in dem Kriege
Mit Sünde, mit Satan und Welt;
Durch dieses sein Wort führt Gott uns zum Siege,
Alles wohl auszurichten, zu behalten das Feld.

5. Wie scharf dieses Schwert ist, man deutlich erkennt,
Schaut in Ebräer vier man hinein:
Es ist ja zweischneidig, daher es auch trennet
Zwischen Seele und Geist, dringend durch Mark und Bein.

6. Es ist auch ein Richter all' uns'rer Gedanken,
Erforschend des Herzens Sinn,
Arbeitend mit Macht an den Herzen der Sünder,
Bis völlig sie geben dem Heiland sich hin.

Peter Goossen.

* * * * *

Das Schicksal des letzten russischen Kaisers und seiner Familie.

(Von A. Kröker.)

(Fortsetzung.)

Die Februarrevolution bedeutete für uns also die Hilfe Gottes in der Stunde der höchsten Not. Kein Wunder, daß man auch bei uns, ähnlich wie in ganz Rußland, diese Umwälzung mit Jubel begrüßte, besonders auch, weil die Zeitweilige Regierung eine Erklärung abgab, daß auf der Grundlage der nationalen oder konfessionellen Zugehörigkeit niemand in seinen bürgerlichen Rechten eingeschränkt werden sollte. Damit waren ja auch alle Maßnahmen gegen die Deutschen aufgehoben.

Der Kaiser kehrte nun nach seinem schönen Schloß in Zarskoje Selo zurück, wo die ganze Familie nun fünf Monate lang als Gefangene gehalten wurde. Mit ihnen war die ganze Dienerschaft und ein großer Teil des Gefolge. Die Zeitweilige Regierung soll wohl Anfangs den Plan gehabt haben, ihr die Erlaubnis zu geben, über die Grenze nach England zu gehen. Sie mußte aber mit den führenden Parteien in Rußland rechnen, und weil diese meistens linkssozialistisch standen, hätten sie wohl schwerlich ihre Zustimmung zu diesem Schritt gegeben.

Abgesehen von der Gefangenschaft war die Behandlung edel und würdig. Ein gewisses Mißtrauen wurde nur der Kaiserin entgegengebracht hauptsächlich wohl, weil sie eine Deutsche war. Der Leibarzt des Kaisers Dr. Botkin und des Thronfolgers, Dr. Derewenko, teilten freiwillig die Gefangenschaft. In der Schloßkirche wurden die regelmäßigen Gottesdienste abgehalten.

Am 14 August wurde die kaiserliche Familie mit ihrem Gefolge in einem eleganten Extrazuge nach Tobolsk in Sibirien geschickt. Als Grund für diese Ortsveränderung wurde vom Ministerrat angegeben, daß ihr bei den Kämpfen mit den Bolschewisten in der Nähe von Petersburg Gefahr drohe, daß sie also dorthin in Sicherheit gebracht werden müsse.

(Fortsetzung folgt)

* * * * *

Pia Desideria?

(von G. A. Peters)

1. Die Schutzpatrone der Staaten sind
Einmal wieder zusammengekommen,
Zu beraten über Europas Heil,
Das so stark ist mitgenommen.
2. Doch nicht in Genua sitzen sie heut,
Nicht in dem Haag, oder in Lausane
Und den Vorsitz führt weder ein englischer Lord,
Noch das Wort ein Monsier „de Passant."
3. Die gegenwärtige Konferenz
Findet statt auf der Insel der Götter,
Wo geschützt und gesichert sie sind
Von der Neuzeit vernichtendem Wetter.
4. Die guten Genien sagen sich nun:
Um zu lösen den Gordischen Knoten,
Muß Europa entschieden was Besseres tun,
Als Amerika bitten um Noten.
5. Reparationen und Vorträge tuns nicht;
Nicht der Völkerliga Bestreben.
Auch der Farbenwechsel wird sicherlich
Nicht die richtige Lösung bringen.
6 Ein Mittel steht uns zur Verfügung noch:
Die Lösung ist nur im Lieben!
Wenns die armen Menschen bedächten doch,
Wohin der Haß sie getrieben.
7. Und durch das blutende Menschenmeer
Wollen wir ernst an die Arbeit gehen,
Und im Glauben und Hoffnung, mutig und hehr
Mit Liebe die Liebe säen. —

Korrespondenzen.

* * *

Morden, Man., den 28 März 1924.

Nach langem, langem Ausbleiben, will ich mal wieder ein paar Zeilen der werten Rundschau mit auf den Weg geben.

Wie der Ed., so auch manche der Leser wissen, bin ich von Weihnachten, fast bis jetzt krank gewesen. Wir haben es erfahren, was der Dichter im 5. Liede der Evangeliumslieder sagt: Auf Göttliche Weise wird Gott es verseh'n.

Viele Jahre hat der Herr uns, und besonders mich, gesund erhalten und wir haben Ihm oft besonders dafür gedankt und Ihn betend gefragt, warum Er uns so bevorzugt, vor so vielen andern; doch Gott weiß, warum Er solche Wege geht und Er tut auch alles zu seiner Zeit. Es war nach Gottes Ratschluß jetzt die Zeit gekommen, uns Leiden zukommen zu lassen und wir haben sie, soviel Er Kraft und Gnade dazu gab, auch, als aus Seiner Hand entgegen genommen.

Weihnachten den ersten Feiertag bekam ich Empfindungen hinter dem rechten Ohr, aber wir nahmen nicht große Notiz davon. Zweiten Feiertag machte es sich schon mehr bemerkbar u. den nächsten Tag fing ich schon Leinsamen „Papp" aufzulegen in der Meinung es würde ein Geschwür geben.

Die Schmerzen nahmen in der Weise zu, daß wir ärztliche Hilfe suchten. Nach 9 tägigem Pappen und Wärmen, kam der Arzt mit noch einem Arzt, nahmen mich unter Chloroform und operierten es, trotzdem keine Spur von Geschwür oder Eiter zu sehen oder zu finden war. Der Dr. traf die richtige Stelle, schnitt eine Wunde von ungefähr 1½ Zoll lang und auch eben so tief und fand das Nest mit der Materie, welche so dick und hart war, daß er sie mit dem Finger heraus kratzen mußte. Nach 2 wöchentlicher Behandlung nachher, war die übrige Meterie ausgezogen und das Uebel war beseitigt. Meine Hoffnung war, jetzt wieder bald wie früher meinen Pflichten nachzugehen Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. An dem Tage, als der Dr. die letzte Materie aus der Wunde nahm, bekam ich Typhus und was das auf sich hat, weiß nur der, der es erfahren, oder besser manchmal noch die, die solche Kranken pflegen, weil derselbe Betreffende oft nicht um sich weiß, diese Gnade hat der liebe Gott mir aber geschenkt, ich war immer bei Bewußtsein und ohne Kopfschmerzen.

Sechs Wochen hat mich diese Krankheit ans Bett gefesselt, bin jetzt schon etliche Wochen auf u. fühle mich bald ganz gesund,nur die Beine wollen nicht besonders beim Treppensteigen noch immer nicht so recht tragen, aber der Appetit ist da und so werden ja, wenn's des Herrn Wille ist, die Kräfte wieder kommen.

Dem Herrn sei Dank für alles, so wie er uns geführt! — Jetzt habe ich so kurz wie ich es verstehe, die Ursache geschildert, weshalb meine Korrespondenzen so lange ausgeblieben und ich hoffe, daß die, die vielleicht darnach ausgeschaut, mich entschuldi-

gen werden. Wenn wir nicht so nahe beim Hospital wären, würde ich sagen, die Gesundheit ist allgemein gut, aber so merkt man, daß doch sehr viele Leute leiden, und manche so schwer, daß man die Hand auf den Mund und Herz legen muß und sagen. „Herr ich bin nicht wert aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir beweisest.

Die sonntäglichen Gottesdienste, so wie die Abendstunden, die wir hier diesen Winter gehabt, bin ich alle verlustig gegangen, meine Erbauungsstunden waren in meinem Dachstübchen so viel der Herr Kraft gab, im Familienkreis und allein mit meinem Gott, habe aber doch manchen Segen genossen.

Vorigen Sonntag überraschten Geschw. J. P. Görtz, Waldheim, Sask., uns mit einem angenehmen Besuch, sie hatten in Mt. Lake, Minn., 2½ Monate Besuche gemacht und waren auf dem Wege heimwärts Wir bitten wieder zu kommen.

Die Witterung ist fast unverändert, ein Tag etwas wärmer denn der andere, aber immer schön. Die Wege sind meistens gut, Wir würden einen durchdringenden Regen schon dankbar begrüßen .

In Liebe grüßend Maria Epp.

(Grüß Gott, liebe Schwester! Wir freuen uns mit Dir, und danken dem Herrn für Deine Genesung. Ed.)

* * *

Rosthern, Sask., den 3. April 1924.

Gruß an Editor, Druckerpersonal und Leser mit Ps. 121,1-2.

Es ist wieder Frühling geworden. Nicht nur im Kalender allein, sondern auch in der Natur sieht es ganz danach aus. Die Raben haben sich eingestellt, die Feldmäuse verlassen ihre Winterschlupfwinkel in der Erde und wagen sich an die Oberfläche um frische Luft zu schöpfen und die liebe Sonne sendet ihre warmen Strahlen mit solchem Nachdruck auf die den Erdboden verhüllende weiße, kalte Decke, daß diese sich immer mehr zusammenziehen und zweifelsohne in Bälde verschwinden muß.

Wir erfreuen uns ja eines ausnahmsweise milden Winters, wenn aber erst mal der April da ist, dann verlangt Jedem nach Frühlingswetter, den Farmer aber erst recht, um je eher, desto lieber seinen Acker zu bestellen; in Manitoba soll ja schon bei zehn Tagen zurück der Anfang gemacht worden sein.

Gestern taute es ganz gründlich. Heute sah es morgens nicht danach aus, änderte sich aber bald und ist doch noch eine ganze Masse Schnee weggeschmolzen. Hoffentlich gehts auch hier in Saskatschewan nach einigen Tagen ans Ackern.

Vorigen Sonntag nach Mittag war eine Hochzeit in unserer Kirche. Abraham Abr. Hamm, Sohn des Predigers Br. Abraham Hamm, welcher seit seiner Ankunft, in der ersten Einwanderergruppe bei Geschw. Abr. Funks, Tiefengrund im Quartier gewesen und Witwe Tina Wiebe, aus der derselben Gruppe wurden von Aeltesten Joh. P. Klassen, ebenfalls aus Rußland getraut. Der Trautert war 1. Mose 24,50: „Das kommt vom Herrn", und ernste Worte warens, die dem jungen Paare mit auf seinen Lebensweg gegeben wurden, nicht nur von dem amtierenden Aeltesten, sondern auch von dem Vater des jungen Mannes nach geschlossener Trauhandlung und sofern sie derselben eingedenk bleiben und sie durchs ganze Leben beherzigen werden, kann's ihnen an göttlichem Segen nicht fehlen. Wir wünschens ihnen von Herzen.

Aganetha Buhler, die 15 Jahre und 11 Monate alte Tochter des Waldheimer Aeltesten, Br. Gerhard Buhler, ist nach siebentägiger Krankheit vorigen Montag, den 31. März, Uhr ½7 Morgens, an Entzündung der Eingeweide gestorben und gestern, den 2. April, begarben worden. Die Leichenfeier war im Versammlungshause der M. Brüdergemeinde gewesen, wo die folgenden Brüder: David Dyck, Aeltester der M. Br. Gem., Cornelius F. Sawatzky, David Epp, Heinr. Warkentin, Laird, und C. N. Siebert,Waldheim,zu der großen Versammlung Worte des Beileids, des Trostes und der Aufmunterung gesprochen hatten. Auch die Großeltern der teuren Verstorbenen, Abr. Harders, von Plum Coulee, Man., waren zum Begräbnis erschienen; der in tiefe Trauer versetzten Familie zur Freude und zum Troste.—

Gestern, kurz vor dem Zehnuhrzuge, kamen zwei Männer zu uns ins Haus, von welchen wir den einen, welcher mich als seinen dereinstigen Schullehrer begrüßte, nicht kannten, was ihm sehr auffallend war Er stellte sich dann als Johann Dyck von Morden, Man., vor und da mußte ich mich wundern, daß ich ihn nicht erkannt hatte. Es war mir eine freudige Ueberraschung und wir nutzten die kurze Zeit bis zur Ankunft des Zuges wohl aus mit allerlei Fragen und Mitteilungen. Nur zu schnell mußte geschieden werden. Wm. Rempel.

Ich möchte noch Herrn Godfrey Winkler, Noel, Mo., U. S. A., meinen Dank aussprechen für prompte Auskunft über das in No. 8 der „Menn. Rundschau" vom 20. Februar dieses Jahres, Seite 6, Spalte 3 angezeigte Rezept gegen Trachoma. Herr Godfrey Winkler würde mir einen großen Gefallen erwiesen haben,hätte er mir das Rezept noch etwas deutlicher aufgeschrieben, wenn er es konnte Ist Letzteres nicht der Fall, dann ist vielleicht sonst Jemand, der es kennt, oder der Editor, so gut und erfüllt meine Bitte.

April 4. Man denke sich unser Erstaunen! Als wir heute Morgen aufgestanden waren und hinausschauten, was erblickten wir da? Eine etwa drei Zoll dicke, neue Schneeschicht und gestern so schön. Na, fassen wir unsre Geduld noch ein bischen zusammen; die Sonne fängt bereits an, recht hell zu scheinen und da dürfte der neue angelangte Gast sich möglicherweise bald empfehlen. Wm. Rempel.

* * *

Minneola, Kans., den 3. April, 1924.

Gruß des Friedens in Christo Jesu sei Euch mit Römer Kap. 15,14 in dieser Morgenstunde gewünscht.

Wir haben ungefähr vor einem Monat zurück viel Schnee bekommen mit leichtem Frost. Es blieb dunkel nur wenig Sonnenschein. Aber viele Tage mit wenig Unterbrechungen kam viel Schnee. Es kam so sanft herunter, daß das Erdreich die Feuchtigkeit alle zu sich nehmen konnte.Jetzt hatten wir etliche Tage schön.

Wir waren gestern nach Meade gefahren zu den Kindern J. Ratzlaffs, zu seinem Geburtstage und fanden dort alle gesund. Wohl hin und wieder sind Erkältungen mit Hals- und Ohrenweh. Der Weg war wohl noch etwas „roff". Die Farmer unterwegs arbeiten schon sehr auf dem Lande. Manche waren schon fleißig beim Hafer oder Gerste säen. Der Weizen grünt jetzt auch sehr. Es gibt den Farmern wieder viel Mut und eine große Hoffnung für eine erfolgreiche Ernte. Der Herr wolle es erfüllen, ist unser aller Wunsch. Ich sprach kürzlich mit einem alten Farmer, ermeinte auch, es wird wohl eine gute Ernte geben. Er sagte aber sofort, wir brauchen hier noch eine gute Ernte.Garten zu bereiten und Kartoffeln pflanzen ist jetzt wohl an der Tagesordnung.

Der Herr gebe auch dem Editor und seinen Arbeitern einen frischen Mut in der Redaktion. Eure Arbeit ist wohl mehr schwarz auf weiß zu schreiben und zu drucken. Wir brauchen Euch und sind immer froh, wenn wir sehen, daß die M. R. wieder gekommen ist und lesen sie lieber, als daß wir schreiben in unserer Unvollkommenheit. H. E.

(Es müssen aber auch solche sein, die da schreiben. Deine weitere Korrespondenzen finden dankbare Aufnahme. Ed.)

* * *

Merced, Calif., den 3. April 1924.

Wir haben, nachdem es den ganzen Winter an Regen gemangelt hat, jetzt in letzter Zeit bedeutende Niederschläge gehabt, die dem Wachstum besonders dem Alfalfa sehr zuträglich gewesen sind. Es sieht auch noch nach mehr Regen aus.

Das allgemeine Tagesgespräch bewegt sich jetzt um die hier in dieser Gegend herrschende Maul- und Klauenkrankheit unter dem Vieh. Ganze Herden werden erschossen und begraben. Schreiber dieses fuhr in diesen Tagen bei einer Ranch vorbei, wo Anstalten getroffen wurden, eine Herde von 1700 Stück zu töten und zu begraben, eine Dampf Schaufel war an der Arbeit, das Massengrab zu graben, etwa 20 Ruthen lang und entsprechend breit und tief. In diese werden dann 50 oder 75 Stück hineingetrieben und dann erschossen, und mit einer Schicht gelöschten Kalk beschüttet und dann so fort, bis das Grab voll ist. Es ist noch nicht abzusehen, wohin es führen wird. wenn die Behörden denken, sie haben jetzt Kontrolle über die Krankheit, so hört man von neuen Ausbrüchen in entfernten Distrikten. Es zeigt sich einmal wieder, wie arm der Mensch ist, wenn Gott ihm entgegentritt. Möchten die Menschen nur mehr Lehre aus all diesem ziehen. Das Gegenteil scheint aber der Fall zu sein

Der Gesundheitszustand hat sich hier wieder gebessert, nachdem die Masern stel-

lenweise unter den Kindern herrschten. Jacob Nickel, der etliche Tage bedenklich krank war, ist wieder hergestellt.

Die Rundschau scheint seit die neuen Einwanderer aus unserm alten Vaterlande Beiträge liefern, an Beliebtheit gewonnen zu haben. Der Beobachter wünscht diesen allen viel Mut und Gottes Segen unter den neuen Verhältnissen im neuen Vaterlande. Der Beobachter.

* * *

Winkler, Man., den 6. April 1924.

Gott zum Gruß und den Herrn Jesum zum Troste.

Nach Dallas, Oreg., fuhr den 4. April John Penner mit seinem Sohne John. Sie gedenken sich dort ein neues Tätigkeitsfeld für Unternehmungen zu suchen. Vorläufig bleibt seine Familie aber noch hier am Orte.

Auch meine Wenigkeit wird in die Arbeit auf ein anderes Feld versetzt und zwar nach Osborne, Man., um dort als Streckenarbeiter an der C. P. R. zu schaffen.

Wenn möglich gedenke ich meine Familie nachkommen zu lassen, denn wo ist's gemütlich, doch nur am heimatlichen Herd. Na, ja, wie der Herr mich führt, so ist es gut! Mit mir zusammen gehen noch zwei verheiratete Söhne von Jakob Janzen, Rußländer, Peter und John Janzen.

Prediger Heinrich A. Neufeld fuhr in der vorletzten Woche ab von hier nach Altona, wie mir mitgeteilt wurde, um auch weiteren Seelen das teure Wort Gottes zu bringen. Nun der Herr geleite ihn überall hin, um weitere Garben einzuheimsen für den Ewigkeitshirten Imanuel, dem Geliebten!

Gegenwärtig steht es mit der Ansiedlungssache für die Einwanderer von Süd-Rußland wohl etwas trostlos, fast keine originelle Landeroberung läßt sich zurechtformen, welche für die Freunde von weittragendem Interesse sein dürften. Auch ist kein Meister vom Himmel gefallen! Aufgeschoben ist nicht aufgehoben!

Eine planvolle zusammenhängende Ansiedlung, welche einesteils unsere Landsucher befriedigen könnte, wird schwerlich aufzutreiben sein, doch hin und her Gruppenansiedlungen, welche ihrem Gemeindeleben keinen Abbruch bringen sollte, ist nicht ausgeschlossen. Bei Gott ist vieles möglich, ja Alles, aber ob uns alles frommt, ist des Schöpfers Sache. Ich warte selber hier schon Jahre lang auf leichte Ankaufsmöglichkeiten. Sein Leben macht man mit Gott in irgend einer ehrlichen Hantierung, doch zum Landkaufen, oder auf Heimstätten geben, muß etwas Geld sein, und wenn es auch nur etliche Hunderte sind.

Der Gesundheitszustand hier ist ziemlich normal. Mein Schwager Peter Krahn, der sich wohl bei D. N. Dück, Borden, Sask., aufhält, rufe noch zu: „Alte Liebe rostet nicht." Nach altherkömmlicher Weise sende Deine schöne Briefe noch wieder herüber nach Winkler. P. H. Penner.

* * *

Steinbach, Man., den 7. April 1924.

Der Winter wird hier dochwohl zu Ende gehen, ohne daß er uns wenig Schnee gebracht hat, und jetzt ist wohl nicht mehr sehr darauf zu rechnen, wiewohl die Feuchtigkeit nicht überflüssig sein würde. Gestern hat es wenigstens so viel geregnet, daß das Stauben mit Erde vorläufig aufgehört hat. Wenn es des Nachts nicht so frierte, würden die Farmer wohl bald an Ackern denken. Ich habe gestern gehört, daß einige Farmer nicht weit von hier schon gesät haben.

Es kränkelt hier hin und her, etliche besonders unter Kinder, meistens Husten und Schnupfen.

Nicht allein die Einwohner als Pächter wechseln ihren Wohnsitz, sondern auch die Editoren mit ihrer Druckerei, auch die Fleischer mit ihren Fleischerladen, so ist der Laden des alten Klaas W. Reimer übergegangen auf Isaak F. Friesen und unserm Sohn Peter S. Rempel. Wir behalten doch noch zwei Fleischerladen in unserem Steinbach.

Wir haben hier gegenwärtig Predigerbesuch, nämlich ein Jak. Thießen von Sask., wohnhaft nahe Langham. Er ist auch vorigen Sommer von Rußland gekommen mit einer großen Familie. Er kam vorigen Sonnabend hier in Steinbach an und hält seit Sonntag jeden Abend Versammlung, welche gut besucht werden. Zum kommenden Sonntag wird Prediger Heinrich A. Neufeld von Herbert, Sask., erwartet und später noch Cornelius N. Hiebert von Hepburn Sask.

Wie ich heute erfuhr, soll bei der Witwe Johann R. Reimer nahe Steinbach, Hochzeit sein, indem sich ihre jüngste Tochter Sarah mit einem Jüngling, Sohn des Predigers Peter Kröker verheiratet. Grüßend verbleibe ich wie immer Hein Rempel.

* * * * *

Aus dem Leserkreise.

* * *

Bibelwoche vom 7. bis zum 11. Januar, zu Herbert, Sask.

(Fortsetzung.)

Nachmittag. Einleitung von Br. J. Wiebe mit Ebr. 4, 12-13. Das Wort des lebendigen Gottes ist ein lebendiges Wort und wirkt Leben bei einem jeden, der sich unter dasselbe stellt.

Fortsetzung: An Kap. 3,1 und 2 knüpfend, wird davor gewarnt, sich zu schnell für ein Lehramt zu entschließen, es mag eigennütziger Trieb sein, und nicht jeder ist dieser hohen Aufgabe gewachsen. Der einzige Beweggrund darf allein die Ehre Gottes und seiner Kinder sein. Von dem Reden des Predigers hängt oft Tod und Leben der Zuhörer ab, und außer der Beurteilung (oft lieblosen) von Seiten der Zuhörer unterliegt der Prediger dem Urteil des höchsten Gottes. Ist es nun nicht Aufgabe jedes einzelnen als Lehrer zu wirken, so ist es doch Pflicht eines jeden Gliedes in der Gemeinde Jesu zu sein.

Ueber den Mißbrauch der Zunge redend, zeigt der Apostel, welche Schaden sie anrichten, wenn sie von der Hölle entzündet ist: sie steckt den Kreis der Schöpfung in Brand, Vers 6. Dagegen die Zunge von der Liebe zu Gott entzündet, dann zeigen sich Früchte, wie sie in Kap. 3, 17-18 angegeben sind.

Die Gesinnung des Menschen zeigt sich durch das Wort. Es ist naturwidrig, wenn ein Gläubiger lobt, flucht, lästert, verleumdet aus einem Herzen, wie eine Quelle nicht salziges und süßes Wasser gibt.

Am 10. Januar 1924.

Einleitung von Br. Sam. Hodel nach Ps. 119, 89-94. Gottes Wort steht fest. Es gibt keine Widersprüche in der Bibel für einen, den der Geist Gottes unterrichtet, durch welchen sie entstanden ist. Die Bibel muß sich mit der Bibel erklären, wenn sich die Widersprüche lösen sollen.

Br. Heinr. Neuf. macht einen Rückblick und leitet den Abschnitt Kap. 5,12-20 ein. Das Gebet. Leiden, ob physische oder Seelenleiden bringe vor den Herrn. Die Aeltesten von der Gemeinde sind zweifellos die ältesten und bewährtesten Brüder in der Gemeinde. (1. Petri 5,5; 1. Petri 5,1;) Vers 16 zeigt, daß das Gebet jedes Gerechten in der Gemeinde ebenso erhört wird wie das Gebet eines Aeltesten. Die reines Wesens sind, haben die Aufgabe, für die Kranken zu beten, diejenigen, die das Vertrauen der Gemeinde genießen und Erfahrung in göttlichen Dingen haben. Die Apostel erhielten die Macht, Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben; das war aber kein Gewerbe, auch sagten sie nicht; wir sind die, die die Kranken heilen! Sie waren berufen, das Evangelium zu verkündigen, und um des Evangeliums willen wurden sie begabt mit dieser Kraft (Hebr. 2,4). Doch dürfen die Gläubigen zu aller Zeit tun, wie Jac. schreibt, sollen aber dabei nicht vergessen, so zu beten wie Jesus lehrt: Dein Wille geschehe! —

(Schluß folgt)

* * *

Altona, Man.

Schon seit etlicher Zeit hat man hier Bibelstunden an den Mittwoch Abenden die verhältnismäßig gut besucht werden. Gottes Segen bleibt nicht aus. Eine Schwester schreibt: Wir waren heute zur Bibelstunde gegangen. Prediger D. Schulz hatte die Leitung; es ist doch mal wieder eine Aufmunterung, wenn man zur Bibelstunde geht. Ein Rundschauleser.

* * *

Jansen, Nebr.

Werter Editor und Rundschauleser! Einen Gruß der Liebe zuvor. Wie schon ein mancher, so muß auch ich schreiben, daß dieses mein erster Brief an die Rundschau in Man. ist. Wir sind von Manitoba nach Jansen, Nebr übergesiedelt.

Ich habe garnicht gewußt, daß einem die Rundschau so fehlen würde. Sie ist fast unentbehrlich, ganz besonders, wenn man den Editor noch persönlich kennt. Fühlt der Editor samt Familie sich in Winnipeg schon zuhause? (Ja, doch bangen wir uns noch oft nach Skottdale. Ed.) Ich denke noch oft zurück an Winnipeg, wo man die letzte Zeit immer zur Versammlung gefahren ist und so manchen Segen empfangen hat.

Was macht ihr Geschwister Nickels? Noch immer mutig an der Arbeit? Der Herr ge-

be es. Schreibt uns mal einen Brief. Wir hatten heute Besuch von S. Dak., wurden gesegnet.

Das Wetter war eine Zeit zurück ziemlich kalt ganz nach Manitoba Art, aber jetzt ist's schön.

Wir haben uns 5. Meilenw von Jansen 5 Acker Land mit Gebäude gerentet um Hühner und so weiter zu halten.

Unsere Adresse ist jetzt: Isaak T. Löwen Route 1., Jansen, Nebr.

* * *

Rush Lake, Sask.

Gruß der Liebe zuvor!

Weil von hier nicht viel in der Rundschau zu hören ist, so muß ich dem werten Blatt etwas mit auf die Reise geben, zuerst wünsche ich dem Editor und dem Druckerpersonal ein gesegnetes Jahr in ihrer Arbeit auf dem neuen Platze. (Von Herzen Dank. Ed.)

Das Wetter war diesen Winter sehr schön. Wir haben nur eine Woche ziemlich Kälte bis 30 Grad kalt gehabt. Sonst 10 bis 20 kalt, aber auch bis 10 Grad warm. In der letzten Woche im Januar hatten wir einen schönen Regen. Das Vieh geht noch immer auf die Weide.

In Mexico habe ich Onkel und Tanten Peter Schulzen und Franz Dicken. Wie geht es Euch dort noch immer? Gerne möchten wir Nachricht von dort haben. Hörten auch gerne von den Bekannten und Verwandten in Manitoba. Seid Ihr alle ausgewandert?

Die Gesundheit ist hier, Gott sei Dank, ziemlich gut. Unsere Mutter hatte eine Zeitlang große Schmerzen in ihren Beinen, aber Gott sei Dank, sie werden schon mehr besser.. Von Euren Mitpilgern nach dem Berge Zion. Jacob F. und Maria Neufeld.

* * *

Lowe Farm, Man.

An die Rundschau.

Ich wünsche viel Freude und Gesundheit. Der Herr wolle mit Euch sein in Eurer schweren Arbeit. Und Willkommen in Manitoba. (Von Herzen Dank. Ed.) Ich heiße auch Ohm Krökers Familie, jetzt in Winnipeg, herzlich Willkommen in Man.

Editor Neufeld möchte noch sagen, wenn es auch ein bischen kälter in Manitoba ist als in Skottdale, so glaube ich, daß unsre Herzen in Dankbarkeit dafür schlagen, daß Ihr umgesiedelt seid,so daß auch Eure Herzen dadurch erwärmt möchten werden. Viele Jahre habe ich selbst die Rundschau gelesen, nun liest Peter D. Wiebe, mein Sohn die Rundschau und wir lesen sie mit..

Mit herzlichem Gruß Corn. Wiebe.

* * *

Shafter, Cal. den 26. März 1924.

Trachomaleidende.

Ich lese in der Rundschau No 12. da fragt jemand an nach dem Rezept für Trachomaleidende. Ich schickte es nach Lager Lechfeld, als da die vielen zurückgeblieben waren.

Seinerzeit sandte ich es an Br. A. Kröker nach Rußland, als wir eben eingetroffen waren. Er veröffentlichte es in der Friedenstimme, darauf kam eine Familie herüber, die sich dadurch kuriert hatte, und sie haben keinen Aufenthalt gehabt. Wir wurden anno 1912 in Deutschland 14 Tage aufgehalten wegen Trachoma. Darauf mußte ein Sohn noch 3 Wochen zurückbleiben. Nachdem er von einem guten deutschen Arzt behandelt war, durfte er fahren. Als er in Baltimore ankam, wurde er wieder festgehalten, und seine Augen als ziemlich schlecht erklärt. Dann nahm sich eine Immigrantenschwester seiner an. Der Arzt behandelte ihn jeden Tag und es blieb, wie es war. Sie hatten noch zwei Judenkinder seit etlichen Monaten im Hospital, da sie nicht heil wurden, sollten sie zurückgeschickt werden. Darauf bat die Schwester den Arzt, die Kinder in ihr Haus zu nehmen. Sie durfte sie nehmen und der Arzt kam jeden Tag hin. Sie wusch die Kinder jeden Abend mit ihrem eigenen Wasser (Urin) und benetzte einen Leinwandlappen, die Kinder mußten sich dazu auf den Rücken legen und dieselben auflegen. (Aber dem Arzt sagte sie nichts davon). Um eine Woche sagte der Arzt, die Augen lassen aber sehr stark. Um 2 Wochen kam der Schiffsarzt und erklärte die Kinder ganz heil und durften ins Land. Dann besuchte die Schwester meinen Sohn im Hospital und erzählte ihm das, und sagt er solle das auch versuchen, um 4 Tage sagte der Arzt die Augen sind ganz heil, und er kam nach Hause. —

Vielen ist das zu gemein, aber wer entzündete Augen oder Wunden, ob geschnitten oder mit Fencedraht zerrissen, es gibt kein rascheres Heilmittel. Es brennt ein wenig, und dann sind die Schmerzen weg. Jemand, der immer solch kranke Augen hatte, daß er immer reiben mußte, versuchte es, und durfte gleich die Brille weglegen und konnte gut lesen, ich habe damit Wundererfahrungen gemacht. Bitte berichte dieses ,wo Leute deswegen in Not sind.

Herzlich grüßend K. Wittenberg.

* * *

Mac Leod, Alta.

Was das Wetter betrifft, so hatten wir den Monat März nicht so kalt, aber Schneegestöber, daß es fast nicht zum trocken werden kommt. Es schneit fast alle 2-3 Tage. welches in diesem Alberta wünschenswert ist. Der Winter ist wohl zum Teil überstanden und man hat sich schon für das Frühjahr zubereitet.

Die Mennoniten tun ein herrliches Werk an ihren Mitbrüdern aus Rußland, welches lobens - und auch dankeswert ist, aber Canada ist nicht mehr der Platz für den, der ein Mennonit bleiben will, und es ist zu erwarten, daß noch viele es verlassen werden, sobald es ihnen nur möglich sein wird.—Doch viele haben eine Freude an dem, daß sie dem König zu Ehren ein Liedlein singen können, wo sie doch Gott die Ehre geben sollten.

Mit bestem Gruß E. Walter.

* * *

Novata, Okla., den 19. März 1924.

In dieser Ecke bei Nonata, Okla. ist nur eine kleine Mennoniten - Gemeinde von 40 Gliedern.Wir haben schon an 4 Jahren keinen Prediger, sind Schafe ohne Hirten. Wenn man dann in den Zeitschriften liest, wie viel in den verschiedenen Gemeinden gepredigt wird, und verlängerte Versammlungen abgehalten werden, wo der Mensch dann wieder neu erweckt wird, und sein Herz und Auge mehr von dieser Erde nach dem Himmel richtet, dann fragt man sich, warum nicht auch hier mal so? Doch ist ja der Hirte Israels bei uns, der da sagt: Ich will euch nicht versäumen noch verlassen. Wenn wir ihm nur treu bleiben, und uns in seiner Nähe halten werden, so dürfen auch wir noch von des Herrn Güte und und Gnade schmecken. Die Witterung ist hier in diesem Jahr sehr winterlich, was wir von dieser Gegend so lange nicht gewohnt sind, viel Regen und Schnee, auch mitunter tüchtig kalt.. Heute den 19 März ist den Tag über Schnee gefallen. Im allgemeinen haben wir hier im Februar das Hafersäen beendigt.

Wir sind bei uns alle gesund, und noch immer bei Nonata, Okla. auf der Farm wohnhaft, wo ihr liebe Geschwister J. J. H. Janzen aus dem Norden, uns ein mal besucht habt, nur ist deine liebe Schwester, und meine liebe Gattin nicht mehr unter uns, sie ist zur ewigen Ruhe eingegangen, doch in der Hoffnung, daß wir uns einst wieder treffen werden. Wie wird mir sein, o Herr, ich fasse es nicht, nur Tränen rinnen mir vom Angesicht. Lieber Schwager Janzen, schicke mir deine Adresse, wenn ihr weitere Nachrichten von uns haben wollt,. Von Bruder Gerhard G. Derksen Borden, Sask. erhielt ich, habe ihn aber nicht beantwortet, ich hatte ihn verlegt, doch nachher fand er sich. Ich weiß jetzt nicht, ob das die richtige Adresse ist, so bitte ich dich um die Adresse. Ich habe mich schon oft mit dem Gedanken beschäftigt, ob nicht schon unter den Rußländern in Canada etliche von den Brüdern sind, mit denen ich zu einer Zeit in Rußland auf der Razynischen Forstei zusammen gedient habe. Wie manche schöne Vorsätze haben wir dann miteinander gemacht, da wir dann doch alle junge Männer waren, in unsern besten Jahren, doch sind wir jetzt 32 Jahre älter geworden, und man hat schon in dieser Zeit so manches erfahren und gelernt. Ich will es freilich bekennen, manche schöne Vorsätze sind mir zu Wasser verlaufen. Warum so? Weil du noch so viel Gemischtes mit der Welt Verbundenes hast. Wie schmerzt es dann, wenn Gott da eine Ecke und da eine Ecke abschlägt, dann will das Herz oft verzagen. Harren wir nur in Gottes Schule aus. Helfet einander die Last der Brüder tragen, so viel ein jeder kann.

Wir haben in Rußland liebe Freunde: in Blumstein Teichröbs und die Kinder, meine Vetter und Nichten, Herman Andres in Rosenort. Meine Nichte Sarah Andres soll sich mit einem gewissen Janzen verheiratet haben. In Lichtenau war meine Nichte Agnes Andres, die soll sich mit einem Jakob Rempel verheiratet haben. Ob die noch am Leben sind. Ich bin ein geborener Lichtenauer, war 15 Jahre alt, da zogen meine Eltern Johann Andres mit Kinder nach Sagradowka. Isaak J. Andres.

Springside, Pa., den 2. April 1924.

Ganz kurz der Rundschau-Runde einige Nachrichten aus dem verschneiten Pensylvanien. Knietief liegt die weiße Decke. An dem Dache hängen lange dicke Eiszapfen und Eisblumen zieren das Fenster in früher Morgenstunde. Sind wir denn in Sibirien? Vorgestern beobachteten wir das erste Grün, gestern ging den Tag über Schnee in großen Flocken nieder und heute ein kalter klarer Wintertag! — Wechsel auch hier.

Geschwister G. P. Regehr sind wohl schon in Mt. Lake, Minn. — Am 30. März besuchten sie uns zum letzten Mal. Wir fühlen uns vereinsamt. Nach und nach geht jedes an seinen Ort, mehr angemessener Wirksamkeit entgegen. — Wann ist's der letzte Wechsel. — —

In dem engen Kreise unserer Glenchester-Gemeinde findet sich manches Leid in kranken Tagen fast jeden Hauses. Es ist doch schade (oder ist's gut?) —

Gerade in dunkeln Regenwolken bildet sich der schönste Regenbogen.

H. Wieler.

* * *

Wymark, Sask., den 20. März 1924.

Der l. Br. Benj. J. Ewert, Winnipeg, hat uns mit dem Worte gedient am 9—10 mit drei köstlichen Predigten und am 16. wieder mit zwei. Der Schulraum war bis auf den letzten Platz gefüllt und es mußten noch viele stehen. Es ist ein klarer Beweis der göttlichen Liebe. Möchte der l. Br. vom Herrn mit viel Kraft erfüllt werden, mit geistlicher, wie aus körperlicher, denn ich fühlte es, daß ihm körperliche Kraft nötig sei. Wie manches Mal fehlt es auch mir armen Witwe an körperlicher Kraft, wenn die Wäschebindlein Montag so viele in mein Zimmer gebracht und Sonnabend abgeholt werden und ich so schwach fühle.

Sonntag hatte ich die Freude in der Sonntagsschule einer Klasse Kinder den Weg des Herrn klar zu legen. Zeitlich ist für mich armen Witwe kein Gut gehen, denn wo ist mein Sohn? Wie bist du doch so weit von der Mutter Auge. Du bist in die weite Welt gegangen, um Dein Glück zu suchen. Lieben Schwestern in Christo, wer kann mein Elend fühlen? Viele Nächte bringe ich im Gebete zu.

Witwe Maria Friesen.

* * *

Sterbefälle.

* * *

Selig in Jesu Armen.

Gebeten etwas über die Krankheit und das Absterben der lieben jungen gl. Schw. Margaretha Janzen, geb. Friesen für die Rundschau zu schreiben, will ich es versuchen. Die junge Frau erkrankte und die Krankheit verschlimmerte sich immer mehr bis zuletzt ein Arzt zu Rate gezogen wurde, der Lungenfieber feststellte. Es gab auch wohl Linderung. Da wurde viel gebetet zu dem Arzt aller Aerzte und er hat geholfen, obzwar anders, als der junge Bruder es gewünscht hätte. Doch des Herrn Wille ist der beste. Eines Tages, als die Krankheit so schwer wurde, daß es schien, es gehe wohl zum Ende wurden beider seitige Eltern ans Krankenbett gerufen und wieder viel und ernstlich gebetet. Es wurde auch wieder etwas leichter und hatte den Anschein, als ob es besser würde. Der Vater und die Schwiegereltern fuhren heim. Die Mutter blieb dort. Es war zwar die Stiefmutter, aber zur Anerkennung darf ich sagen, sie hat sich bei der Kranken als eine rechte Mutter bewiesen. Das zeigten auch die letzten Stunden der Verstorbenen. Die Besserung war aber nur von kurzer Dauer. Um Mitternacht schon wurde der Unterzeichnete aus Telephon gerufen, um die Schwiegereltern der Kranken, die auch in Laird wohnen zu benachrichtigen, daß sie so bald wie möglich sollten hinkommen. Da gab es noch schwere Stunden des Ringens mit Gott. Der Feind versuchte noch die liebe Schwester im Glauben wankend zu machen. Sie konnte es, wie es schien, nicht fassen, daß sie in Gnaden angenommen werde, sie hatte ihrer Meinung nach zu sehr für die Welt gelebt. Wer von uns hat das nicht? Gott hatte hier noch wieder seine weisen und besonderen Absichten, nicht nur mit der Kranken, sondern vielmehr noch mit den Umstehenden, und wie es schien, ganz besonders noch mit dem lieben Vater, was er auch selbst erkannte und bekannte. Zuerst hatte sie gesagt, wenn der Schwiegervater Pr. J. Janzen erst wird hier sein und mit mir beten, dann werde ich es glauben und fassen können. Doch auch dann konnte sie noch nicht ganz ruhig werden. Sie meinte aber, wenn jetzt noch erst der Vater kommen wird und mit mir beten., dann wird alles gut werden. Der Vater kam, aber es war eine schwere Stunde für ihn, die doch eigentlich so leicht sein sollte. Wie er nachher bekannte, hatte er solange nicht öffentlich mit seinen Kindern gebetet u. wurde jetzt in so ernster Stunde aufgefordert von seinem Kinde dazu, doch der Ernst u. die Barmherzigkeit Gottes bereitet die Herzen zu, und der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Der Vater kniete nieder am Bette seines Kindes und die anderen mit ihm und er betete, wenn auch in großer Schwachheit, aber aus tiefstem Herzensgrund. Und das ist ein Gebet, das Erhörung findet. Noch ehe sie aufhörten mit Beten, wurde sie ruhig, und glücklich. Ehe sie rufen, will ich hören." O ihr Väter und Mütter, möchten solche Erreignisse uns doch recht tief zu Herzen gehen und uns aufrütteln, um mehr öffentlich mit unsern Kindern zu beten. Möchten wir recht beherzigen, wozu der Schreiber des Hebräerbriefes uns auffordert: „Lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe not sein wird." Hebr. 4,16. Welch ein Vorrecht ist's zu bringen, Alles im Gebet zum Herrn. Von da an wurde sie glücklich in dem Herrn.

Als ich am nächsten Morgen sie besuchte und fragte, wie es ginge, sagte sie: „Ich hoffe, es geht bald heim." Als wir dann noch einen kurzen Abschnitt gelesen und miteinander gebetet hatten, wünschte [illegible] noch das Lied zu singen: „Selig in Jesu Armen. Sicher an seiner Brust." Ob auch der Körper zitterte, so war doch die Seele geborgen in den Armen Jesu. Nachmittags wurden noch die Geschwister zusammengerufen, wobei sie noch alle um Verzeihung bat und Abschied nahm und der Mutter ihr Kleines noch nicht ganz ein Jahr altes Kindlein anempfahl. Sie litt noch schwer, doch geduldig bis zum nächsten Tag nachmittag, wo ihre Eltern noch an ihrem Bette standen und sie noch sagte: Die eine Hand sollte die Mutter halten und die andere die Mutter, die schon im Himmel war. Während in dem Nebenzimmer noch das Lied gesungen wurde: „Ich will harren auf die Stimme, bis der Herr mich rufen wird," sang sie noch fast bis zum Ende mit, bis der Herr sie den 23. Februar 2 Uhr Nachmittags zu sich nahm. Sie hat ausgeharret. Der Herr tröste den tiefbetrübten Gatten mit seinem kleinen nunmehr mutterlosen Kindlein, wie auch die lieben Eltern und Geschwister, die den Tod der allzufrüh Dahingeschiedenen betrauern, doch nicht wie solche, die keine Hoffnung haben.

Die Begräbnisfeier fand statt in der Eigenheimer Kirche den 26. Februar. Worte des Trostes wurden gesprochen von Pred. Heinrich Warkentin, vom Aeltesten D. Töws und vom Unterzeichneten David Epp.

* * *

Lebensverzeichnis.

Pauline Nickel, geb. Wahl, unsere liebe Gattin und Mutter, ist nach einem längeren, bisweilen sehr schweren Leiden am 17. März d. J. um 6 Uhr morgens sanft im Herrn entschlafen.

Es war in Russisch-Polen, wo sie am 12. Juli 1869 zum ersten Mal das Licht der Welt erblickte. Doch schon im Jahre 1875 wanderten ihre Eltern Ferdinand Wahl aus nach Amerika und kamen im Mai desselben Jahres in Sutton, Nebraska, an.

Schon in ihrer frühen Jugend muß sie außergewöhnlich empfänglich gewesen sein für das Ziehen und Locken des Geistes Gottes; denn bereits in ihrem dreizehnten Lebensjahre bekehrte sie sich zum Herrn und wurde am 3. März 1882 von Aeltesten Regier auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Die Gestaltung der Verhältnisse brachte es mit sich, daß ihre Eltern ihren ersten Wohnsitz in der Neuen Welt verließen und sich im Jahre 1885 in Hillsboro, Kansas, heimisch machten. Wie immer so suchten sie auch hier die Gemeinschaft der Gläubigen auf und schlossen sich der M. B. Gemeinde am Orte an.

Hier war es, wo der Herr mich mit ihr zusammenführte und wir den Beschluß faßten, in Zukunft unsern Weg gemeinsam zu wandern. Am 16. Dezember 1888 traten wir in den Stand der heiligen Ehe, und Aeltester Cornelius Wedel vollzog die Trauhandlung, wozu er sich als Text gewählt hatte: „Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet" Röm. 12,12. — Oft im späteren Leben, in guten und bösen Tagen, ja in den dunkelsten Stunden erinnerte sich die liebe Mut-

ter immer wieder dieses Textes und regelte ihr Leben darnach zum eigenen und der Ihrigen größtem Segen.

Im Jahre 1890 zogen wir nach Canada in Colorado, kehrten jedoch nach neunmonatlichem Aufenthalt daselbst nach Kansas zurück und wohnten die nächsten Jahre in Waldeck, wo der Herr die Mutter durch tiefe Wege führte und zweimal auf schweres Krankenlager legte. Doch der, welcher sie niederlegte, richtete sie auch wiedr auf. Auch in Oklahoma, wo wir 1893 bei Fairview auf der Präirie ansiedelten, führte der Herr sie wieder tiefe Wege.

Als das Land bei Bakersfield, Cal., zur Ansiedlung ausgeboten wurde und so viele unserer Geschwister hin gingen, zogen auch wir im Jahre 1909 dort hin; aber in 1910 gingen wir weiter und wählten eine Heimat in der Nähe von Reedley ,wo wir uns in die örtliche Gemeinde der M. B. Gemeinde aufnehmen ließen im Sinne der Worte Jesu: „Auf daß sie alle eines seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir."— Hier haben wir seither unsere Heimat gehabt und der Herr hat uns zusammen durch Freude und Leid geführt und im Glauben erhalten.

Wie die Mutter schon als Kind ein aufmerksames Ohr und ein williges Herz für die Sprache des Geistes Gottes gehabt hatte, so war es auch in ihrem späteren Leben. Nicht allein war sie bestrebt, selbst seinen Weisungen zu folgen, sondern sie suchte auch unsere Kinder auf den schmalen Weg und in die Nachfolge Jesu zu führen. Hand in Hand mit mir gehend, im wahren Sinne des Wortes eine treue Gehilfin in den wechselreichen Tagen dieses Lebens, und eines Sinnes im Herrn, war sie den Kindern eine liebe Mutter, eifrig gemüht, den Sinn derselben schon frühe auf das Himmlische zu lenken. Ihr Motto war: „ **Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen."** und der Herr hat sich gnädig zu ihrem Bemühen bekannt; die erwachsenen Kinder sind alle gläubig am Herrn.

Am 29. November 1923 fing ihre letzte Krankheit an, und obgleich alle Anstrengungen gemacht wurden, ihre Gesundheit wieder herzustellen, und ob auch zeitweilig Besserung eintrat, wollte völlige Heilung doch nicht eintreten. Viel ist für sie gebetet worden, und sie selbst hat ihrem himmlischen Vater oft ihre Wünsche gesagt ,doch sein Wille und seine Wege waren anders,. höher als die unsern. Die Schmerzen waren mitunter sehr heftig und die Leiden schwer; aber ihr Blick blieb auch dann (oder dann erst recht) nach oben gerichtet auf den, der selbst einst gesagt: **Doch nicht mein,sondern Dein Wille geschehe.**

Während der letzten Zeit der Krankheit, besonders als noch Lungenfieber hinzuaetreten war, schwand ihr oft das Bewußtsein, und wenn man horchte, hörte man sie sprechen von Predigen, hörte sie Liederverse und Schriftworte hersagen oder für ihre Kinder beten, daß doch alle möchten selig werden. Wenn dann ihr Bewußtsein zurückkehrte, bewegten sich ihre Gedanken in derselben Richtung weiter, wie an ihren Gesprächen zu merken war. Fast das letzte was sie sagte, war eine Mahnung an die Kinder, sich bereit zu halten; denn der Herr werde bald kommen. Viel hat sie sich mit dem Inhalt des Liedes beschäftigt:

„O mein Jesu, Du bist's wert,
Daß man Dich im Staube ehrt,
Daß man Dich beständig lobt und ehrt."

Dies war immer ihr Lieblingslied gewesen. — Als eins ihrer Kinder ans Sterbebett trat mit der Bitte ihm ein Abschiedswort zu hinterlassen, sagte sie: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben", Offb. 2.10.

Ihr Alter hat sie gebracht auf 54 Jahre, acht Monate und fünf Tage; im Ehestande gelebt 35 Jahre, drei Monate und einen Tag; im Glauben gestanden seit ihrer Taufe 42 Jahre und 14 Tage. Sie hinterläßt mich, ihren Gatten; 6 Söhne und zwei Töchter (von diesen sind verheiratet: Heinrich, Gerhard, Carl, Theodor und Lillian; ledig: Ruben, Jona und Pauline). Großkinder waren neun, von denen eins ihr aber voran gegangen ist in die Ewigkeit. Dann lebt noch ihre alte Mutter, Witwe Wahl in Okeene, Okla., sowie zwei Brüder und vier Schwestern.

Ergeben in den Willen Gottes, wissend daß die teure Mutter wohl aufgehoben ist bei dem Herrn und er auch in diesem unser Bestes im Auge hat, aber mit tränenden Augen und wehem Herzen, blicken wir der Mutter nach in der gewissen Zuversicht, sie einst beim Herrn wiederzusehen.

Der in tiefe Trauer versetzte Gatte der Verstorbenen G. G. Nickel und deren Kinder.

Reedley, Calif. den 17. März 1924.

* * *

Hillsboro, Kansas, den 15. März 1924.

Den 10. März starb Frau Abraham Reimer geb. Tine Buller, Tochter von Jakob Buller. In den besten Jahren mußte sie ihre Schaar kleiner Kindlein verlassen, in so kurzer Zeit! Wie mag das arme Mutterherz ihre Kleinsten noch an ihre Brust gedrückt haben, in dem Bewußtsein, ich werde mein Heim wohl nie betreten. Um ½11 **Uhr** vormittags fuhren sie mit ihr zum Hospital, und um 3 **Uhr nachmittag** kam die Nachricht, sie ist daheim! **Dann** wurden noch schnell die Kinder aus der Schule geholt, und mit ihnen zum **Mütterlein** gefahren, aber keine Stimme ließ sich mehr hören. 8 **Waislein** um ihr Bett und der Ehegatte. Hätten wir nicht in solchen Stunden einen festen Anker in Jesu, wie dann? Donnersag den 13. war **Begräbnis** in der Alexanderwohler Kirche, deren Glied sie war. Der Weg war schlecht und es schneite beinach den ganzen Tag. Aber wie es schien hatte das Wetter keinen zu Hause gehalten, denn die große Kirche füllte sich mit Teilnehmenden. Pred. Buller von der Gößselgemeinde machte die Einleitung mit 1. Kor. 15, von 50 bis zu Ende. Er lenkte unsre Aufmerksamkeit auf diesen Vers: **Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Wie dunkel uns auch Gottes Wege schienen,**wenn eine liebende Mutter mußte von ihrer lieben Familie scheiden. Aber wie die Wege dennoch von Gottes Liebe geplant wären. Und daß wir uns in solchen Tagen aufs neue bewußt würden, daß unsere drahtlose Verbindung in Ordnung sein müßte.Wie der Herr uns sagen läßt: „Seid getrost und fürchtet Euch nicht."

Daß es ein Sieg sei, wenn ein Menschenkind zur ewigen Heimat eingeht. Unser Leben ist ein täglicher Kampf, der Glaube gibt aber Siegeskraft. Pred. C. C. Wedel hielt die Leichenrede nach Ev. Joh. 14,2. „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Hier ist ein Lebensglück zerstört. Diese diente ihrem Mann und Kinder mit allen ihren Kräften. Jetzt ist das warme, in Liebe schlagende Herz, gebrochen. Aber der Herr spricht: „Ich weiß wohl, daß ich Gedanken des Friedens über euch habe, ich, der Barmherzige, der die Liebe bleibt im Leben, so wie im Tode. Wie herrlich zu wissen, daß droben ein Vaterhaus ist, wo die Herrlichkeit des Vaters thront. Wenn wir auf Erden schon Gottes Güte bewundern, was werden wir dort sagen. Wer sich wohl fühlt auf dieser Erde, soll zusehen, daß er sichnicht zu fest baut. Nun folgte Gesang vom Chor. Pred. Jakob Banman hielt eine englische Ansprache. der englischen Nachbarn halber. Gebet von Pred. J. Banman. Dann wurde das Lebensverzeichnis vorgelesen. Alt geworden 35 Jahre 11 Monate und 5 Tage. 14 Jahre im Ehestande gelebt. Dann sang die Versammlung das Lied 404

„Wirf Sorgen und Schmerz,
Ans liebende Herz
Des mächtig dir helfenden Jesus.
Wenn Kummer dich quält,
Wenn alles dir fehlt:
So fleh zu deinem Erbarmer.

Dann wurde die Leiche besichtigt, die so friedlich da lag. Während die Zurückbleibende bittere Tränen weinten, gings dem Friedhofe zu. Wer wird jetzt der erste sein. Bin ich's, bist du's. Bereite dich: Stirb ab der Welt. Helena Warkentin.

* * * * *

Haus und Schule.

* * *

Eltern, wo sind Eure Kinder?

Der weise Mann (Salomo) sagt: „Erzieht ein Kind in der Weise in welcher es aufgezogen werden soll." Liebe Eltern, wißt Ihr wo eure Söhne und Töchter sind? Wenn sie das Heim verlassen, haben sie Euch um Erlaubnis gebeten?Haben sie Euch gesagt, wohin sie gehen wollten? Waren es Plätze, wohin Ihr selbst gerne gehen möchte? Ist die Gesellschaft rechter Art? Wenn Ihr so gedacht, habt Ihr mit Genauigkeit geprüft, als sie zurückkehrten, ob der Einfluß auf sie eine gute oder schadenhafte (schadenbringende) Wirkung hatte. Habt Ihr Sorge getragen,ob sie auch solche Plätze besucht haben mit Eurer Erlaubniß? Habt Ihr erfahren daß sie manchmal, von solchen von Euch erlaubten Plätzen, zu andern gingen, welche sie gar nicht betreten sollten? Seid Ihr sorgfältig gewesen zu prüfen, wenn sie Euch die Wahrheit gesagt haben, daß sie auf solchen Plätzen gewesen,

die Ihr ihnen erlaubt, ob sie die ganze Wahrheit gesagt haben? O, der Geist des Ananias,ein Teil zurückhalten! Darum sollen wir Eltern allezeit auf der Hut sein unsere Kinder so zu bewachen, daß sie erzogen werden in den Wegen auf welchen sie wandeln sollen.

Wiederum frage ich, wo sind unsere Kinder am Abend, wenn wir uns um den Tisch scharen und dann lesen, schreiben oder ein Familiengespräch haben, sich beziehend auf Bedürfnisse des zeitlichen und geistlichen Lebens. Stehen einige vielleicht auf der Straße umher? oder sind sie alle mit uns im Familienkreise? Lehre dein Kind in solcher Weise, daß es ohne Erlaubnis nie das Heim verlassen soll, ja noch nicht einmal ohne Erlaubnis einen Botengang zu machen. Anfangend in seinem ersten Jahre, beständig halte ihm diese Regel vor und verlange Erfüllung derselben bis zum letzten Buchstaben, und das Kind wird einst von dieser Regel nicht abweichen, wenn es sein einundzwanzigstes Lebensjahr erreicht hat, oder wenn sie oder er schon verheiratet ist. Die Gewohnheit wird so tief eingeprägt, daß sie wahrgenommen wird zwischen dem jungen Manne und der jungen Frau und wird endlich ein Motto in der Familie.

Der Weise Mann fügt noch hinzu, „und wenn er alt wird, wird er nicht von ihm (dem Wege) abweichen. Das ist wirklich wahr. Laß es zur Familienregel sein, nicht deinem Kinde zu gestatten,irgend wohin zu gehen, wo du denkst, daß es nicht zu seiner Wohlfahrt dient. Enthalte es von böser Gesellschaft. Wenn Ihr dieses tut kann es nicht verhütet werden, in einigen unangenehme Gefühle hervorrufen: aber ihr werdet gute Früchte ernten die nicht bitter schmecken werden,wenn Ihr alt werdet. Eure Kinder werden nicht abweichen, sie werden die böse Gesellschaft unterscheiden können und dieselbe meiden.

Wir müssen Gottes Hilfe haben, um unsere Kinder so zu erziehen, daß wenn sie zu Frauen und Männer heranwachsen, sie dann auf den Wegen wandeln, auf welchen wir sie zu sehen wünschen. Wir sollen uns nicht ganz auf unsere Macht (Autorität) stützen in Gebieten daß sie unsern Befehlen gehorchen sollen. O, nein, wir brauchen die Segnungen Gottes in dieser so wichtigen Arbeit. Wir brauchen Seine Weisheit zu wissen, was am besten zu tun ist zu gewissen Zeiten, während gewissen Trübsalen. Wenn wir also dem Herrn vertrauen und dessen uns bewußt sind, daß wir ohne Ihn nichts tun können in dieser Hinsicht,so wie in allen geistichen Pflichten, dann wird Er segnen die Arbeit, die Zurechtweisungen und die Belehrungen des Kindes. Unsere Belehrung wird eine eindruckvolle sein und das Kind wird sich fürchten irgend eine Uebertretung zu begehen. (Die Erziehung des Kindes soll in der wahren Furcht des Herrn getan werden; dann wird der Herr uns helfen, wenn das Kind richtig erzogen worden ist, aufwachsend in der Erziehung und nicht abweichen von dem wahren Wege.) Dann werden wir dem Herrn alle Ehre geben, Der für uns die Arbeit getan hat; anstatt daß wir die Ehre für uns selbst aneignen.

O liebe Eltern! Was wird die Ernte der richtigen Erziehung sein? Was für ein Same säen wir, während wir unsere lieben Kinder erziehen, die solche kleine Sprößlinge sind, die so leicht in irgend eine Richtung gebogen werden können. Wer kann, ohne zu brechen, so schnell gebogen werden wie das dünne Zweiglein? Aber o, wie schwer wird das Biegen sein, wenn wir es für ein Weilchen, für eine kleine Zeit vernachlässigen, den Gedanken hegend, daß wenn sie älter, werden sie alles besser verstehen und williger werden. Dieser Gedanke hat seinen Ursprung in Satan, es ist des Erzfeindes Stimme und er hat seine Ernte lieb.

Biblia Numanam cabet.

* * * * *

Verwandte gesucht.

* * *

Weil ich die Rundschau zugeschickt bekomme, obgleich sehr unregelmäßig, so macht uns das große Freude, weil wir manches erfahren, was sich Hüben und Drüben unter unserm Volk zuträgt. Ich weiß nicht anders als daß wir das Blatt durch die Vermittlung meines Onkels Abraham Reimer, Newton Kansas, U. S. A. zugesandt wird. Ich habe in den letzten Jahren etliche mal an ihn geschrieben, aber bis jetzt keine Antwort erhalten. Ich statte hiermit meinen aufrichtigen Dank ab an alle beteiligten dieser Sache. Ich stamme von Fürstenweider Rußland, Molotschna. Meine Eltern waren Aron Reimers, wohnten neben der alten Schule. Mein Vater ist 1917 und die Mutter 1923 gestorben. Meine erste Frau war Christian Janzens Sara, auch von da, sie starb 1922 den 28. Dezember an Flecken Typhus, hinterließ mich und 10 Kinder. Wir hatten das Glück, 31 Jahre zusammen zu leben. 4 Kinder sind verheiratet. 1 Sohn besucht die Bibelschule in der Krim und 5 sind noch zu Hause. Meine gegenwärtige Frau ist die hinterbliebene Witwe des Br. Jakob Aron Lepp, früher Post Omsk, später in Slawgorod gewohnt. Bruder Lepp starb 1922 auch an Typhus, sie ist eine geb. Maria Dürksen, ihre Eltern sind von Schönsee, dann in der Krim und dann Tereck gewohnt, dort beide gestorben. Br. Aron Aron Lepp früher Dampfmühlenbesitzer zu Post Omsk, gegenwärtig in Amerika (wir wissen nicht in welchem Staat) (Seine Ardesse ist: 1511 Fairmont Waz., Los Angeles, Cal., U. S. A. Ed.) ist meiner Frau Schwager.

Herzlichen Gruß von uns.Die schwere Typhuskrankheit, der Krieg, die Revolution und die Mißernten haben uns in viel Elend, Kummer und Not gebracht. Wenn der liebe Gott uns durch die Amer. Brüder nicht schon Hilfe gesandt hätte, dann würde es unerträglich sein. Mit Kleider, Wäsche und Fußzeug ist es sehr schwer. Nun, der treue Herr hat uns in diesem Winter noch an den meisten Orten vor der bösen Krankheit bewahrt. Wir persönlich hatten bis jetzt noch das Nötige an Kleidung und Nahrung. Gegenwärtig sind wir aber wirtschaftlich total ruiniert. Wir haben uns schon oft gefragt, was der Herr mit uns vor hat. Wir können, wenn wir die Mittel hätten gerne nach Amerika auswandern. Weil ich die Aufgabe als Aeltester der Menn. Br. Gemeinde zu Schöntal habe, so sagte ich mir immer, ob ich meine Aufgabe hier erfüllt hätte. Weil ich aber schon etliche Jahre nervenleidend bin, so daß die Gemeinde und auch meine Familie darunter zu leiden haben, besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen, so sind wir entschlossen, wenn der Herr auch so will, Sibirien zu verlassen. Am liebsten würden wir nach Amerika gehen. Ich habe an meinen Onkel Abr. Reimer geschrieben um eine Freikarte und Reisegeld, was wir später abzahlen wollten. Sollte er aber schon nicht mehr leben, oder nicht können, dann ist vielleicht sonst jemand so gut und hilft uns. Der könnte sich dann bei meinen Onkel erkundigen, wie er zu der Sache steht. Wir sind folgende Seelen: Ich, Aron Reimer 53 Jahre, Frau Maria 50, Johann 16, Jakob 13, Agata 14, Lena 11,Marichen 6, Aron 27, gegenwärtig nicht zu Hause.— Die verheirateten Kinder und Großkinder zusammen sind 16 Seelen, die wollen auch alle weg von hier.

Aron und Maria Reimer.

* * *

Werte Redaktion!

Bitte uns Nachricht zu schicken von unsern Kindern Jakob Hooge, Sohn des Peter Hogge aus Nikopol, Südrußland. Des P. Hogge Mutter hat sich später mit einem Wilhelm Schellenberg, auch aus Nikopol, als Kornkäufer und Maschienenlager, verheiratet. Die Frau des Jakob Hooge ist Elisabeth Driedger, Tochter des David Driedger in Petrowka Oernburg, stammend aus Schöneberg,laut Revision aus Nieder-Chortitz, Südrußland. Vielleicht findet sich noch die Schwester des alten David Driedger, Katharina Driedger, verheiratet früher mit Jakob Dyck, in zweiter Ehe mit Peter Wiebe, alle aus Südrußland. Möchte einer von den Verwandten uns eine Freikarte schicken. Wenn's hier nicht mehr geht, dann kommen wir nach Amerika, unsere Familie besteht aus 5 Seelen, Vater 64 Jahre, Mutter 64, Abram 22, Gerhard 19, Tina 16, David mit Familie aus 7 Seelen bestehend, David Driedger 35 Jahre, Frau Katharina 34, Tochter Maria 9, David 7, Jakob 6, Katharina 3, Anna ½, dann Tochter Witwe Neudorf Katharina 36 Jahre, Abram 15, Elisabeth 13, David 11, Sara 9, Margaretha7, im Ganzen 18 Seelen, die da nach Amerika möchten. Ich habe noch eine Bitte an Sie, wenn Sie dieses Schreiben erhalten, und unsere Kinder aufsuchen können, dann bitte überreichen Sie Ihnen diesen Brief an Jakob Hooge und Elisabeth Driedger.

David und Katarina Driedger.

* * *

An die Onkel, Tanten, Vetter und Nichten in **Kansas, Californien, Texas, Oklahoma** u. a.

Unsere Eltern, Daniel Friesens. — Der Vater Daniel Thomas Friesen, die Mutter

Elisabeth geb. Thießen, deren Eltern Nikolai Thießens aus West-Preußen an der Weichsel. Die Geschwister, unserer Mama, wohnen in den Vereinigten Staaten in Nord-Amerika. Da unsere Eltern tot sind, auch in Amerika Onkel Johann Thießen, und wahrscheinlich auch David Edigers, Heinrich Thießens, und andere Schwestern unserer Mutter, so wissen wir nicht, an wen wir uns melden sollen. Können wir keine Adresse ermitteln? In Kansas sollen die Meisten wohnen. Ich habe voriges Jahr einen Brief geschrieben, jedoch keine Antwort erhalten. Mit diesem erheben wir ein Angstgeschrei: Helft uns aus der Not! !— Helft uns hinüber nach Amerika. Verbürgt Euch für uns Schwachen, denn wir sind ausgeplündert. Arbeitslust haben wir noch. Gebt uns Eure Adresse. Schreibt uns doch. Der liebe Herr vergelts! Wir wollen dankbar sein. — Meine Frau ist eine Maria Neufeld. Meine Adresse ist:

Johann Daniel Friesen, Dorf Redko-Dubrawa, Orlowskoj Wol., Slawgoroder Kreis, Omsker Gouv., Rußland - Sibirien.

* * *

Ich, Katharina Wiens, geb. Buhr, suche meine Nichten und Vetters in Amerika. Meine Eltern, früher wohnhaft gewesen in Süd-Rußland im Dorfe Rudnerweide, meine Mutter,eine geb. Anna Peter Kliewer hat Brüder Johann, Franz, Gerhard Kliewer und eine Schwester Susana P. Kliewer. Susana hat sich verheiratet mit einem Both. Diese meine Onkel und Tanten ihre Kinder sind meine Nichten und Vetters. Wir sind ganz ausgearmt durch Verschiedenes, und daß ich immer schlimme Augen habe. Wir haben schon viel verdoktert, jetzt ist nichts mehr zum doktern. Ich bitte Euch alle, wenn es möglich ist, schickt uns doch eine Hilfe zu unserem weiteren Leben, denn wir haben schon erfahren, wie weh der Hunger tut. Schickt uns doch so schnell wie möglich einen Brief mit Adresse.

Aron und Katharina Wiens.

Unsere Adresse ist: Rußland - Sibirien, Gouv. Omsk, Kreis Slawgorod, Snamenskoj Wol. Dorf Lesnoje, Aron Wiens.

* * * * *

Mission.

* * *

Vom Missionsfelde in Nord China.

In Christo Jesu teure und werte Missionsfreunde und alle Leser der werten Rundschau. Zuvor wünschen wir allen die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes. Gruß im Herrn mit den Worten aus Epheser 6 : 10 — 18.

Schon lange haben wir nichts von uns und der Arbeit hier hören lassen. So wollen wir auch wieder das Unsrige tun. Berichten Euch denn, wie der Herr sich wieder zu der Arbeit bekannt, und Seelen willig gemacht hat, Ihm zu folgen. Es war uns schon lange aufgelegen, mal wieder verlängerte Versammlungen abzuhalten, und Tauffeste zu feiern. So beschlossen wir den 11. Nov. Aber weil Geschwister Bartel schon beinahe 2 Wochen mit uns waren, so drang es sie schon sehr nach Hause und so fingen wir mit den Versammlungen schon den 9. an. Und der Herr gab uns auch ganz besonders schönes Wetter dazu. Freitagmorgen um 7 Uhr versammelten wir uns im Bethaus, Gottes Wort zu betrachten. Bruder Liu Hu Mu leitete die Morgenandacht. Er las den 87 Psalm zur Erbauung. Er machte ein paar gute Bemerkungen, und weil des Morgens nicht viel Zeit übrig war,so schlossen wir. Es nahmen noch mehrere teil am Gebet. Und so eilten wir zum Frühstück. Um 10 Uhr versammelten wir uns wieder im Gotteshaus, wo Bruder Li von Pieng Chuang die Einleitung machte mit folgenden Schriftstellen, 1 Cor. 15:9—11. Gal. 2:20. Col. 4:2—3. Der Herr gab dem Bruder Gnade, Gottes teures Wort den Versammelten vorzulegen. Und wir durften zusammen gesegnet werden. Nun wurde unserm lieben Bruder Bartel die Gelegenheit gegeben, Gottes Wort zu den Versammelten zu reden. Sein Text war die „Wiedergeburt" nach Ev. Johannes 3 : 1 - 13. Der Herr gab unsern Bruder besondere Freudigkeit. Er machte es uns recht wichtig und groß, und was es eigentlich meint, von neuem geboren zu sein. Möge sein lebenbringendes Wort eingefallen sein, und Frucht bringen für die Zeit und Ewigkeit. Am Schluß beteten noch mehrere, und so schieden wir. Um 3. 30 versammelten wir uns wieder im Bethause, wo Bruder Tsiao Fei Li zu uns sprach über Ev. Joh. 5:13. Wir wurden zusammen gesegnet. Der Herr hat dem Bruder eine gute Stimme gegeben. Nach ihm wurde Schreiber dieses die Gelegenheit gegeben noch was zu den Versammelten zu reden über die Worte aus Eph. 4:17—24. Ein paar aufmunternde Bemerkungen wurden hervor gehoben. Und so wurde geschritten zur Prüfung der Taufkandidaten. Weil da ziemlich waren, die geprüft werden wollten, und die Zeit beschränkt war, nahmen wir nur neun durch. O welch eine Freude zu sitzen,und die Zeugnisse derer zu hören, die kurz noch in Finsternis und Schatten des Todes waren. Die nun gerettet und Jesu Eigentum sind.

(Schluß folgt.)

* * * * *

Nachrichten aus Rußland.

* * *

Bethania.

Bericht über das zurückgelegte Jahr 1923.

Eben — Ezer. Bis hierher hat uns der Herr geholfen. 1. Sam. 7,12. So dunkel wie das Jahr auch anfing, es hat licht geendet. Wenn wir meinten,es sei zu schwer, es gehe so nicht weiter, dann führte der Herr es so, daß unser Mut wieder belebt wurde, einmal, daß Er uns Mittel zuführte, wenn wir in finanzieller Not waren, ein andermal, indem Er uns Arbeitskräfte zuführte, wenn uns die Arbeit zu schwer wurde. Wiederholt wurden wir auch durch Briefe aufgemuntert, aus denen verständnisvolle Teilnahme sprach. Gnade war es, die uns leitete. Gnade war es, die für uns sorgte und uns bis hierher gebracht. Wir müssen mit einem Jacob ausrufen: „Wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du Herr an uns getan. 1. Mose 32,11.

Im Laufe des Jahres traten drei Pflegebrüder aus der Anstalt aus, wogegen vier andere eintraten. Vier unserer Schwestern gingen von hier nach „Morija", um dort den Schwesterkursus durchzumachen, wogegen wir von dort Schwestern erhielten, die den Kursus schon beendet hatten. Die Auswanderung riß uns auch große Lücken, da sieben Personen mit den verschiedenen Zügen die Anstalt verließen. Unter diesen war auch Jac. Abr. Kröker, der Gehilfe des Arztes. Die bis jetzt vakante Stelle will nun ein Frl. Dr. Martins aus der Krim übernehmen. Einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten wir am 4. Dez.. Eine unserer Schwestern, Anna Esau, Molotschne, Juschanlee, kam aus der Stadt und es war Abend, schon ganz finster. Der Zug fährt sonst bis zur Durchfahrt zwischen Bethania und Einlage. Dieses Mal hielt er über der Durchfahrt. Sie steigt aus, in der Meinung auf dem Bahndamm zu sein, und fällt 4 Faden tief aufs Pflaster. Nach 1½ Stunden hauchte sie ihr Leben aus. Unser Trost ist, daß sie eine Jüngerin des Herrn war. „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." 1. Sam. 20,3. Erkrankung an Typhus hatten wir einen Fall in der Anstalt.

Die Arbeit auf den Krankenabteilungen war recht schwer, da wir immer unruhige Kranke hatten. Die nicht mennonit. Kranken erschweren die Arbeit bedeutend. Folgende Zusammenstellung wird die Arbeit unter den Kranken etwas beleuchten. Am 1. Januar waren 84 Kranke, von denen 27 Russ., 52 Deutsche, 5 Juden., Aufgenommen 136 Kranke: 78 Russ. 37 Deut. 21 Juden. Verpflegt also 220 Kranke: 105 Russ. 89 Deutsche, 26 Juden. Entlassen: 122 Kranke: 70 Russ., 32 Deutsche, 20 Juden. Geheilt 33, gebessert 49, ungebessert 40. Gestorben 15: 9 Russ., 4 Deutsche, 2 Juden. Verblieben zum 1. Januar 1924: 83 Kranke: 26 Russ., 53 Deutsche, 4 Juden.

Gewaltätig gewesen 158 Mal,53 M.105 Fr.
Zerstörungssüchtig:236 Mal,63 M.173 Fr.
Dauerbäder erhalten:170 Mal,64M.106Fr.
Künstlich gefüttert:125 Mal,1 M. 124 Fr.
Schmutzig gemacht: 2783 Mal, 1340M. 1443 Fr.
Epileptische Anfälle: 2940 Mal, 1100 M. 1840 Fr.

Wer dieses liest, der möchte beachten, daß diese Kranken nicht nur viel Arbeit machen, sondern auch sehr viel Schaden anrichten. Manche Wäschestücke werden so zerrissen, daß sie garnicht mehr zu flicken sind, und dadurch daß die beschmutzte Wäsche so sehr muß gewaschen werden, wird dieselbe sehr abgenutzt. An Wäsche werden wir mit jedem Tage ärmer und dann die Matrazen. Viele sind garnicht mehr das, was sie heißen. Wo soll Ersatz herkomen? Wenn jetzt wir nur an Brennung kaufen.— Vom Gesundheitsamt haben wir für Nov. und Dez. noch nichts erhalten. Wir kauften Nov. und Dez. Monat bei den umwohnenden Bauern Brennholz und wurden darauf bei 50 Tscherwonze schuldig. Durch Spenden aus den Gemeinden, besonders Memrik, Ja-

natjew, Borrissow, Barwenkowo, Kuban u. Molotschna wurde diese Schuld ganz gedeckt, so daß wir ohne Schulden ins neue Jahr hinüber gingen. Dieses meinten wir, wenn wir zu Anfang schrieben, „daß das Jahr licht geendet.“ Die gekaufte Brennung kann eben durch Januar langen, dann sind wir wieder auf Mithilfe angewiesen. Wir hoffen, daß wir endlich auch vom Gesundheitsamt was erhalten werden.

Wir sind in letzter Zeit oft beschämt worden, durch den reichen Erfolg, den unsere Bittgesuche in den Gemeinden hatten, wo wir doch so zagend ans Werk gingen. Dieses macht uns Hoffnung, daß die Anstalt auch weiter kann erhalten bleiben und unsere Lage sich bessern wird. Zu Weihnachten erhielten wir aus den umliegenden Dörfern 33 Pud Gebäck, 32 Pud weißes Mehl und 9 Pud Arbusensyrop. Hatten frohe und ungestörte Weihnachten.

Wirtschaftlich haben wir uns so weit verbessert, daß wir jetzt 4 Pferde und 1 Kamel haben als Zugkraft, wogegen wir zu Anfang des Jahres 3 Kamele und 1 Pferd hatten. 2 Kamele fielen nach der Ernte. Milchkühe haben wir leider nur 8 und das noch minderwertige. Schafe sind 23, Schweine aber nur eins.

Das Ernteergebnis an Getreide war: 1660 Pud Roggen, 410 Pud Hafer und 250 Pud Hirse. Ausgesät sind wieder 27 Desj. Roggen, der auch sehr gut steht. Die A. M. R. hat uns 20 Desj. mit den Traktoren umgepflügt, auch wir selbst haben noch gepflügt, so daß zum Frühjahr vorgearbeitet ist.

Wir haben versucht, mit wenig Strichen ein Bild von unserer Arbeit zu geben. Wir danken Allen für die erfahrene Mithilfe und Fürbitte und empfehlen uns solcher auch für die Zukunft.

Mit freundlichem Gruß J. Wiebe.
Unsere Adresse: Stadt Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw, Bethania, P. Jaschtschik93.

* * *

Ein Denkmal des Judas Ischariot im Sowjetparadiese.

Unter diesem Titel bringt „der Missionsfreund“, Monatsschrift der Russ. Missionsgesellschaft, E. V. unter W. Fetler folgende Mitteilung:

Von einer Reise durch Sowjet-Rußland nach London zurückgekehrt, berichtet der Dänische Schriftsteller Halling Köhler, daß er in Spiaſk bei Kasan der Enthüllung einer Statue des Judas Ischariot beigewohnt habe. Lange Zeit hatte man in diesem Sowjetorte gezögert, welcher der drei Kandidaten: Luzifer, Kain oder Judas, der Nachwelt als Steinheilige überliefert werden sollte.

Luzifer war anscheinend nicht mit den bolschewistischen Ideen so recht in Einklang zu bringen. Kains Existenz verlief sich im Dunkel der Sage — also blieb nur Judas Ischariot übrig. — Aufrecht steht der steinerne Verräter da, die geballte Faust zum Himmel erhoben.

Als bei der Feierlichkeit die Denkmalshülle fiel, sanken die versammelten Bauern fromm in die Kniee, im Glauben, daß es sich hier um die Verehrung eines großen Heiligen handle.

Wahrlich, auf eine bessere Art hätte der Bolschewismus nicht sein wahres Gesicht, seine ureigenste Absicht, das Christentum auszurotten, zeigen können. So weit der Bericht. — Ernste Bibelforscher, die in den Mitteilungen der Apostelg. Kap. 13,1 Vergleiche mit den Erreignissen der Gegenwart suchen, finden darin nur um so deutlicher Beweise der nahe bevorstehenden Wiederkunft Jesu. A. M. F.

* * *

Die Nacht des Schreckens.

(Von einem neuen Rundschauleser.)

(Fortsetzung).

Der Sohn aber dieses unglücklichen Hauses, der beim Schulzen war, und dort verschiedenes durchmachen mußte, aber von dem Tode des Vaters nichts wußte, kam nach Hause schleichend zum Fenster heran, wo er sich zusammen traf mit meiner Schwester, die von den Räubern nicht gefunden wurde. Dieselbe hatte ungefähr 4 Stunden in dem kalten Kot gelegen und war auch so durchgefroren, daß die Folge davon Rheumatismus ist, woran sie noch immer viel leidet, daß sie des Morgens nicht ohne Hilfe aus dem Bette kann.

Gehen wir wieder zurück bis zu dem Moment, als meine Schwester von den Räubern ergriffen wurden, und ich bei meinen Eltern auf einer andern Stelle im Versteck lag. Die Eltern lagen auf der Erde und beteten inbrünstig. Ich dachte, es wäre schon zu spät zum Beten, denn die armen Mädchen bekamen schon Hiebe und noch über ein Kleines und sie sind Leichen. Meine Gedanken waren, nur schnell hinlaufen und sie aus den wilden Händen mit eigener Faust zu retten.Aber mein Vater,der näher mit Gott in Verbindung stand,hielt mich im Stillen auf dem rechten Weg; nämlich inbrünstig unsern Erlöser anzuflehen. Ich lag nicht weit ab am Wege, mein Herz klopfte sehr laut. Es dauerte nicht lange, so liefen etliche Frauen und Mädchen mir nahe vorbei, aufs Feld hinaus, dem Nachbardorfe Gnadental zu. Lange blieb ich auch nicht mehr liegen, da wurde ich auch aus meinem Versteck vertrieben. Ich lief so sehr mich meine jungen Beine tragen konnten, als plötzlich mir ein Räuber in die Quere kam, aber Gott sei Dank; als ich links ausbog, war ich gegen ein gepflügtes Feld, was mir zur Rettung diente. Mich verloren die Banditen auf dem schwarzen Felde. Ich lag eine Zeitlang stille und dann kroch ich auf Händen und Füßen bis in die Niedrung, und von dort ging ich vorsichtig weiter. Ich wurde gewahr, daß nicht weit entfernt vor mir drei Mann gingen. Anfänglich fürchtete ich mich, aber als ich es gewahr wurde, daß sie mich bemerkt hatten, und sich auch vor mir fürchteten, wußte sich schon, daß es gerade solche waren, wie ich auch. Als wir immer weiter ins Feld kamen, blieben sie stehen, und ich trat in ihre Mitte. So pilgerten wir vier Mann stark immer weiter von unserm Dorfe Neu-Chortitza weg.

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus Deutschland.

* * *

„Kinderheim - Neu-Sonnefeld“—Mittel-Deutschland.

von Pred. Joh. Klassen.

In unserer Arbeit geht es vorwärts. Mit völliger Hingabe arbeiten wir an den armen hungernden Kindern und gefährdeten Jugend.

Wir hoffen immer noch auf Eure Unterstützung, da dieses Werk auch Euer Werk ist. Jedesmal wenn wir in Euren Blättern über das „Kinderland“ lesen, überkommt es uns sonderbar. Freunde, in diesen Tagen bekamen wir einige Kinder von dem Wohlfahrtsamte Gr. zugewiesen. Wir holten sie aus dem Krankenhause, wo sie entlaust und gereinigt wurden. Lumpen hatten sie auf ihren Leibern, Strümpfe verrissen, Schuhe kannten sie nicht. Mit einem Bündel von zerrissener Wäsche und Kleidchen bestiegen sie weinend unsern Wagen. der uns zu unserem Kinderlandheim in die Waldmühle brachte. Hier haben wir alles zusammengesucht, um sie wenigstens anständig zu kleiden, was uns schwer fiel, da es uns an Kleidern und Wäsche sehr mangelt. Meine liebe Frau hat nun Hemdchen, Kittelchen zurechtgenäht, Schürzen gekauft, Strümpfe gestopft und nun sind sie so glücklich und froh, daß sie Essen und Kleider haben.

Ihr lieben Freunde, lieber Herman, helft uns in unserer Kinderarbeit, damit dieses soziale Christenwerk nicht zu leiden braucht. Schickt uns Kleider. Lebensmittel damit wir an diesen armen und blassen Kindern etwas tun können. Unsere wirtschaftliche Grundlage, die kleine Landwirtschaft mit Mühlenbetrieb sichert ja bei weitem nicht die Existenz unserer Kinderarbeit und deshalb warten wir mit Sehnsucht auf Euch dort. Bitte helft uns! Alle Sendungen an die Arbeitsgemeinschaft „Neu-Sonnefeld“, Waldmühle Breitewitz bei Gräfenheinichen Bez. Halle, Germany.

Lieber Herman! Du schreibst im Auftrage eines „Mehl-Versorgungs-Komittes“ Wir stellen den Antrag als Arbeitsgemeinschaft, uns doch von diesem Getreide, das hierin Deutschland gemahlen werden soll, vielleicht 1 bis 2 Waggon zuzuweisen, damit wir es in unserer Mühle mahlen können und dann das Mehl an Versorgungskomittes weiter schicken. In unserer Nähe hier liegen 12 bis 15 Mühlen und ich würde es gerne übernehmen, 6-8 Waggon Getreide an dieselben zu verteilen, daß sie es mahlen und weiterschicken. Unsere Mühle liegt sehr günstig an der Hauptstrecke Berlin — Halle. Ich habe auch an Herrn Karsten geschrieben. Du kannst ihm ja uns empfehlen. Bitte stelle diesen kurzen Abschnitt, welcher angezeichnet ist, in die „Menn. Rundschau“. Wenn du eine Sendung Kleider und Lebensmittel uns zu schicken veranlassen kannst, tue es bitte! Vielen Dank im Voraus. Es grüßt Dich und die Deinen in dankbarer Liebe Dein Johann Klassen.

* * * * *

So lasset uns Gutes tun an jedermann.allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Die Berghütte.

(Fortsetzung).

Die Tränen traten ihm in die treuen Augen, als er die Zerstörung sah. „Das darf Hanna nie erfahren. Sie würde es nie vergessen, und es würde sie allzu traurig machen," so dachte er. Er suchte die Knochen zusammen, wickelte sie in das Fell, legte sie unter einen Baum und bedeckte sie mit Moos. So war alles verdeckt, was von dem armen lieben kleinen Nan übriggeblieben war.

Nachher erzählte er seinem Vater, was er gefunden habe, und der stimmte darin mit Abel überein, daß es besser sei, der Hanna nichts davon zu sagen.

Aber es schien, als werde Hanna nie aufhören, Nans Rükkehr zu erwarten. Sie war so aufgeregt von all dem Hoffen und Harren, daß Abel einmal zu ihr sagte: „Du siehst noch immer nach Nan aus, Herzchen. Meinst du, es werde je wiederkommen?"

Sie antwortete nicht gleich, sogar als sie wußte, was sie antworten mußte. Er wartete geduldig; er war nicht eilig mit dem, was er ihr darüber zu sagen hatte.

„Die Mutter sagt, es sei verirrt," sagte Hanna endlich.

„Ich glaube, daß die Mutter recht hat," sagte er.

„Meinst du, es wäre wieder nach Hause gegangen wie der Schimmel?" fragte Hanna. „War Nanny denn nicht gern bei uns?" (Fortsetzung folgt.)

Eine mennonitische Kolonie im nordöstlichen Washington.

Herr J. J. Harms reiste am 18. März mit einer Gruppe Mennoniten ab nach der neuen Ansiedlung bei Spokane, Washington. Herr Harms ist soeben zurückgekehrt und berichtet, daß unter denen, die sich dort niederlassen, auch der Aelteste J. J. Kliewer der Mennoniten Brüder Gemeinde ist, der sechs — achzig Acker Komplere für sich und seine fünf Söhne gewählt hat. Seine Söhne beabsichtigen noch in diesem Monat nach Spokane überzusiedeln und Aeltester Kliewer gedenkt auch überzusiedeln, sobald er sein Haus in Henderson verkauft hat.

Herr **Jacob Janzen,** auch von Henderson und ein großer Landbesitzer von Oklahoma mit seinem Sohne begleiteten Herrn Harms. Herman Janzen hat 80 Acker gekauft und gedenkt noch in den ersten dreißig Tagen überzusiedeln.

Otto Kreis von Hillsboro, Kans., hat achtzig Acker gekauft und eine Anstellung in einer Sägemühle übernommen. **Frank Janzen** von Newton, Kansas hat auch achtzig Acker Land gewählt und eine Arbeit in der Sägemühle übernommen.

Alle von der Gruppe waren höchst erfreut über die Gelegenheiten, die ihnen in der neuen Ansiedlung geboten werden.

Herr Harms gedenkt am 15. April mit einer weiteren Gruppe abzureisen. Wenn jemand von Canada wünscht diese Ansiedlung in Augenschein zu nehmen, so sollte er in der Milan Farms Development Co., 1326 Old National Bank Building, Spokane, Wash., vorsprechen. Keine besonderen Rundfahrt-Raten stehen zur Verfügung von Ortschaften in Canada.

Wenn Sie weitere Informationen oder aufklärende Bücher über die Spokane Mennoniten Ansiedlung wünschen, schreiben Sie an — E. C. Leedy, Dep., 109 General Agricultural Development Agent, Great Northern Ry., St. Paul, Minn.